Nr. 6. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 8. Januar 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit", Bild- und Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26905. Telegrafische Anschrift: Volksblatt Erfurt. Verlagsort Halle. Postamt Halle. Postscheckkonto Leipzig 20319. Geschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt. Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Erste Lesung im Haag beendet

Deutsch-französischer Zusammenstoß

Es ging um Moratorium und Pfänder - Die Fragen noch ungelöst

Haag, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

Das Dienstagsplenum der Großmächte betrat am Vormittag zunächst lediglich die Frage, was nach Ablauf eines Moratoriums, des aufschiebbaren Teils der Jahreszahlungen geschehen soll. Wie, wann und unter Hinzuziehung welcher Organe Deutschland in einem solchen Falle die rückständigen Zahlungen würde begleichen müssen. Darüber wurde während der ganzen Vormittagssitzung nicht nur eifrig, sondern sogar heftig und schließlich ergebnislos diskutiert.

Deutschland, dessen Interessen vor allem durch den Reichsfinanzminister Moldenhauer vertreten wurden, stellte sich auf den Standpunkt, daß es widersinnig wäre, von ihm zu verlangen, daß es sofort nach Ablauf des Moratoriums nicht nur die regulären Zahlungen, sondern obendrein sofort noch die rückständigen Zahlungen leiste. Als Hauptredner der Gläubigermächte sprach der französische Ministerpräsident Tardieu, der ungekehrt fest dabei blieb, daß es gerade der Sinn des Moratoriums sei, daß aufgeschobene Zahlungen nach Ablauf des Zahlungsaufschubs wieder geleistet werden. Moldenhauer erwiderte, daß der Sinn des Moratoriums doch der sei, daß

Deutschland eine Erholungspause

gewährt werde, falls es in Schwierigkeiten gerate. Wenn nun Deutschland gerade nach Ablauf dieser Atempause sogleich doppelte Zahlungen leisten müsse — die regulären und die rückständigen — dann gefährde man den eigentlichen Zweck der Erholung. Tardieu entgegnete, daß jede andere Lösung als die sofortige Nachzahlung der geschuldeten Summen den ganzen Young-Plan mit seinem Annuitätssystem über den Haufen werfen würde.

Die Diskussion wurde immer lebhafter und leidenschaftlicher. Als die Gegenseite einmal Moldenhauer die Zähigkeit vorwarf, mit der er auf seinem Standpunkt verharre, griff Curtius ein und betonte, daß die deutsche Delegation gerade dazu da ist, sich gegen neue Forderungen zur Wehr zu setzen.

Snowden wurde ungeduldig

und schlug Vertagung vor, da man nicht vorwärts komme. So wurde die Angelegenheit an die Experten und Juristen zurückverwiesen.

Dieser Streit ist wieder einmal ein typischer Fall für die Leichtfertigkeit und Lückenhaftigkeit, mit der die Pariser Sachverständigen ihren Bericht seinerzeit verfaßt haben. Sie haben zwar den Fall eines Moratoriums für den geschützten Teil der Annuitäten vorgesehen, sich aber keine Gedanken darüber gemacht, was nach einem solchen Moratorium mit den geschuldeten rückständigen Summen geschehen soll. Jetzt müssen die deutschen Delegierten alle diese von Herrn Schacht versehentlich oder absichtlich offen gelassenen Fragen ausfechten.

Am Nachmittag ging es nicht viel besser. In kleinen Punkten kam man zwar zur Einigung, aber ungelöst blieb die wichtige Streitfrage des sogenannten negativen Pfandrechts. Die Gläubiger halten neuerdings eine „Aktivierung" des Pfandrechts auf die verschiedenen im Dawes-Plan verpfändeten Einnahmen — Zölle, Biersteuer und dergleichen — gefordert, diese Forderung jedoch bald wieder fallen gelassen. Dafür verlangen sie jetzt, daß die

Verpfändung der Einnahmen der Reichsbahn

in irgend einer positiven Form weiterbestehen bleiben sollte. Dies wurde aber von der deutschen Delegation entschieden abgelehnt, weil es über die Vorschriften des Young-Planes hinausgehen würde. Darauf schlug die Gegenseite die Einsetzung eines Juristenausschusses zur Prüfung dieser Frage vor, aber auch das lehnte Dr. Curtius aus dem gleichen Grunde ab. So blieb auch dieser Streitpunkt in der Schwebe.

Mit dem Dienstag ist gewissermaßen die erste Lesung der noch offenen finanziellen Streitfrage beendet worden, die zweite Lesung soll am Donnerstagvormittag 11 Uhr beginnen. Man darf sich aber nicht darüber täuschen, daß die Verhandlungen in ein schwieriges Stadium getreten sind und daß die erste Lesung die Einigung nur über einige Nebenfragen gebracht hat, während die

wichtigsten Streitpunkte bisher nicht beigelegt

werden konnten.

Der Diplomatenkrieg.

Eine englische Darstellung.

Reuter meldet aus dem Haag: Zwischen der deutschen und der französischen Delegation kam es gestern zu einem scharfen Zusammenstoß, aber der Sturm legte sich bald. Einige Bemerkungen des Reichsfinanzministers Moldenhauer, der in dem Ruf steht, immer deutlich seine Meinung zu sagen, veranlaßten Tardieu, der in Frankreich den gleichen Ruf genießt, zu einer scharfen Antwort. Schließlich griff Reichsaußenminister Curtius ein mit der Erklärung, es sollte nicht, wie im letzten August, geglaubt werden, daß die Opfer immer von Deutschland gebracht werden müßten. Deutschland habe die Grenze erreicht und sei nicht bereit, über den Young-Plan hinausgehende Opfer zu bringen. Die Schwierigkeiten beziehen sich hauptsächlich auf den besonderen beratenden Ausschuß, den die Internationale Bank im Falle, daß Deutschland den Antrag auf ein Moratorium stellt, einsetzt. Die Gläubigermächte sind der Ansicht, daß erst ihre Zustimmung gegeben werden müsse, bevor die Anempfehlungen angenommen werden könnten. Die Gläubigermächte brachten die deutsche Delegation in einige Verlegenheit durch den Wunsch nach Maßnahmen, die nach deutscher Ansicht zu einer Herabsetzung der Bahne und zur Entlassung von Eisenbahnpersonal führen müßten. Die Erörterung über diese Punkte wird fortgesetzt werden, und, obwohl sie schwierig sind, wird nicht geglaubt, daß die Konferenz sich in Gefahr befinde. Man rechnet vielmehr allgemein damit, daß die Konferenz Mitte nächster Woche ihr Ende finden wird. Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, wohnte der Konferenz der „großen Sechs" eine Zeitlang bei.

Herr Schacht will nicht?

Die deutsche Delegation im Haag hat den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wegen der auf der Haager Konferenz umstrittenen Zahlungstermine telephonisch um seine Meinung über diesen Streitpunkt befragt. Sie hat ihn gleichzeitig gebeten, nach dem Haag zu kommen. Wie wir aus französischen und englischen Quellen erfahren, hat Schacht es abgelehnt, dieser Aufforderung zu entsprechen.

Eine Bestätigung dieser Nachricht von deutscher Seite war am Dienstag in den späten Abendstunden nicht mehr zu erhalten.

Wahrscheinlich Verständigung über die Ostreparationen.

Das Problem der Ostreparationen macht weiter befriedigende Fortschritte. Mit den Bulgaren nähert man sich der Einigung. Mit Oesterreich wird noch über die letzten kleinen Differenzpunkte verhandelt, doch zweifelt niemand daran, daß die Einigung mit Schober bald kommen wird. Dagegen ist das schwierigste Stück der Ostreparationen, die ungarische Frage, noch gar nicht offiziell in Angriff genommen worden.

Auftakt zur Flottenkonferenz

Hoover-Kundgebung

Wird der Kriegsschiffbau vermindert?

Washington, 7. Januar.

Präsident Hoover gab heute der amerikanischen Delegation zur Londoner Seemächtekonferenz ein Abschiedsfrühstück. Im Anschluß daran wurde eine Kundgebung des Präsidenten veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

Ich habe die Ueberzeugung, daß die ganze Nation der Delegation zur Seemächtekonferenz eine glückliche Reise und ihren Bemühungen Erfolg wünscht. Die Völker und Regierungen der fünf an der Konferenz teilnehmenden Mächte sind alle von dem ehrlichen Wunsch beseelt, daß ein Abkommen zustande kommt, durch das nicht nur das Wettrüsten beendet, sondern auch eine tatsächliche Verringerung der Rüstungslasten herbeigeführt wird. Eine für alle fünf Mächte annehmbare Basis zu finden, wird große Schwierigkeiten bereiten. Diese Schwierigkeiten sind aber nicht unüberwindlich. Es handelt sich hier um die wichtigste internationale Konferenz seit Jahren und wahrscheinlich für absehbare Zeit in der Zukunft. Ich hoffe, daß unser eigenes Volk die Arbeit unserer Delegation unterstützt, indem es Geduld beweist, die Delegation ermutigt und nicht sie kritisiert. Wir gehen nach London in einer Atmosphäre internationaler Freundschaft, und wir haben die Pflicht, soweit es an uns liegt, diese Atmosphäre zu erhalten.

Zum selben Thema erklärte Staatssekretär Stimson in einer Ansprache, die achtjährige Ruhepause, die seit 1922 im Bau von Großkampfschiffen geherrscht habe, habe die Befriedung der Welt und das Gefühl der Sicherheit außerordentlich gefördert. Nunmehr laufe diese Frist ab, und man wolle versuchen, ob man sie nicht verlängern und gleichzeitig den Bau von Kreuzern, Zerstörern und U-Booten vertraglich begrenzen könne, schon um die gewaltigen Baukosten zu verringern, wie um das Gefühl der Sicherheit und den Gedanken der internationalen Verständigung noch weiter zu stärken.

Der Admiral hat Bedenken.

Der Admiral der englischen Flotte, Lord Beatty, erklärte einem Vertreter des „Evening Standard" seine ernste Besorgnis über den Vorschlag der Arbeiterregierung, die Kreuzerstärke der britischen Flotte von 70 Schiffen auf 50 herabzusetzen. Er erklärte, er sehe die Lage als sehr ernst an.

Saarverhandlungen 15. Januar.

Die Saarverhandlungen, die am 20. Dezember abgebrochen wurden, und die ursprünglich am 10. Januar in Paris wieder beginnen sollten, werden, nachdem durch die Haager Konferenz eine gewisse Verzögerung eingetreten ist, laut „Voßischer Zeitung" am 15. Januar in Paris von neuem aufgenommen werden.

Ueble Vaterlandsretter

Die Vernehmung der Banknotenfälscher

Der Vorsitzende des Schwurgerichts bei der Verlesung des Protokolls.

Im Tscherwonzenprozeß wurde am Dienstag der Georgier Basilius Sadathierashwili vernommen.

Sadathierashwili, klein, dunkel, sehr beweglich, ist der Sohn eines georgischen Großgrundbesitzers und zählt heute 30 Jahre. Seit 1917 befindet er sich mit kurzen Unterbrechungen in Deutschland. Die Schule hat er in dem oberbayerischen Kloster Ettal besucht. Dann studierte er, von einer wohlhabenden Dame unterstützt, in Wien auf einem Technikum, siedelte nach München über und wurde hier Privatsekretär des Fürsten Awaloffs, des bekannten Generals der Weißen Armee. Er hatte die Besucher zu empfangen und bis zu 12 Briefe täglich zu schreiben. Bei dieser Gelegenheit lernte er Karumidze kennen.

Von dem Schicksal seiner Heimat weiß der Angeklagte zu berichten, daß die deutschen Truppen, die 1917 dort anlangten, wie Befreier begrüßt wurden. Kaum aber hatte sich später unter menschewistischer, das heißt sozialdemokratischer Führung, ein unabhängiges Staatswesen gebildet, da wurde

das Land von den Sowjettruppen überrannt,

denen die Oelfelder im Schwarzen Meer weit wichtiger waren als das „Selbstbestimmungsrecht der Nation". 1921 mußte die georgische Regierung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0001

Mehen. Tausende von Menschenleben wurden von den unbarmherzigen Eroberern hingeschlachtet oder eingekerkert.

Die geflüchteten Führer taten sich in Paris zu einem „parteiischen Komitee" zusammen, das nach dem mißlungenen Putsch von 1927 auseinanderbrach. Damals stellte sich Karumidze an die Spitze der nationalistischen Gruppe, die sich von der Sozialdemokratie losgesagt hatte. Er suchte Fühlung mit deutschen nationalistischen Kreisen, speziell mit dem General Hoffmann, aber über diese hinaus mit den Mittelparteien, um sich die Unterstützung der deutschen Regierung zu sichern. So kam er mit Dr. Weber zusammen, einen Korrespondenten Awalofs und durch diesen mit dem Buchdruckereibesitzer Schneider. Ein Gesinnungsgenosse Webers, der Ingenieur Bell, wurde damals mit 650 englischen Pfund (13 000 Mk.) nach Tragezun geschickt. Für diese Summe, die unbekannte Spender durch Vermittlung zweier Finanzleute zur Verfügung stellten, wurden 1000 falsche Tscherwonzen-Noten als „Sicherheit" hinterlegt. Jene hochherzigen Spender dürften in großkapitalistischen Kreisen zu suchen sein, die sich für die Oelfelder von Tiflis interessierten. Die Spur führt auf die Dutch Shell Comp. und auf Sir Henry Deterding.

Die Aussage des Angeklagten Dr. Weber rundete das Bild ab. Webers Anwalt verkündete zwar mit großem Nachdruck, sein Mandant habe nichts mit dem berüchtigten Bund „Oberland" zu tun, aber Weber selbst machte diese Unschuldserklärung schnell zunichte. Seine selbstgefällige Propagandarede, mit der er sich als

nationaler Held und Befreier

auszuweisen suchte, machte selbst auf den langmütigen Vorsitzenden einen so peinlichen Eindruck, daß er ihn wiederholt unterbrach und zur Sachlichkeit ermahnte. „Meine politische Anschauung ist im Kriegserlebnis begründet", begann er. Er rühmt sich der Mitgliedschaft bei einem Freikorps, besonders aber seiner Teilnahme am Ruhrkampf. Später schloß er sich an Karumidze an und änderte ganz plötzlich seine Front: die Mächte, die er bisher als Verderber Deutschlands glühend gehaßt hatte, England voran, sollten jetzt für ein Bündnis gegen den gemeinsamen Feind, den Bolschewismus, gewonnen werden. Dem General Hoffmann hielt er unmittelbar vor der Londoner Konferenz von 1996 einen belehrenden Vortrag über seine Methode, mit der man „von innen heraus, ohne große Heere, den

Zusammenbruch der Sowjetrepublik

herbeiführen könne". Er hatte den Vertrag mit führenden englischen Politikern und Wirtschaftsgrößen — Namen werden leider nicht genannt — schon so gut wie in der Tasche samt dem dazugehörigen Draht, „nur die Unterschriften fehlten noch." Aber da kam ein „unvorhergesehenes Ereignis". Die Geschichte war schon auf dem Wege nach London durchgesickert und die englischen Herrschaften machten nicht mehr mit.

Also wieder ein Fehlschlag. Nun sollte die Vernichtung der Sowjetrepublik in eigener Regie übernommen werden. Erst sollte Schneider Tscherwonzennoten fabrizieren. Aber die Versuche fielen kläglich aus. Und nun gab's Krach im eigenen Lager. Den Georgiern fiel Herr Weber allmählich auf die Nerven. Sie handelten also auf eigene Faust. Sadathierschwili fuhr mit Schneider nach Frankfurt ohne Webers Einverständnis und beide druckten in Schmidts Hause die Tscherwonzen. Weber blieb mit seinen Hoffnungen auf eine „Erneuerung Deutschlands" abermals sitzen. Bis dann die

Staatsanwaltschaft die Angelegenheit in die Hand nahm.

und dem politischen Tatendrang wieder wie damals in Offenburg ein unerwartetes Ende bereitete.

Kommunistische Leichendemonstration in Berlin

Revolverschüsse und Steinhagel auf die Polizei

Am Dienstagnachmittag kam es in Berlin anläßlich der Beisetzung des von Nationalsozialisten am Görlitzer Bahnhof erschossenen kommunistischen Arbeiters Walter Neumann und des kürzlich im Zuchthaus gestorbenen Kommunisten Mahr-Kulisch zu blutigen Zusammenstößen. Ein Polizeihauptmann und 3 Wachtmeister wurden am Kopf verletzt. Die Polizei verhaftete insgesamt 43 Personen.

Im einzelnen wird über die Vorgänge gemeldet: Auf dem Lausitzer Platz hatten sich mittags um 1 Uhr größere Trupps von Kommunisten zur Beerdigung versammelt. Kurz nach 1 Uhr setzte sich der Zug, von einem größeren Polizeiaufgebot begleitet, in Bewegung. Mitten im Zuge befand sich eine Gruppe, die ein verbotenes Transparent trug. Der Revlervorsteher des 108. Polizeireviers in Berlin, Polizeihauptmann Krampe, der das Transparent beschlagnahmen wollte, wurde von den Demonstranten umringt, zu Boden geschlagen und durch Messerstiche am Kopf verletzt.

Der Polizeioberwachtmeister Hübner, der seinem Vorgesetzten zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls bedrängt und trug Verletzungen am Kopf davon. Ehe er zur Waffe greifen konnte, hatten ihm die Demonstranten den Revolver entwendet. Jetzt stürzte der Inspektionskommandeur, Polizeimajor Rauschke, hinzu. Es gelang ihm, die Waffe einem der Kommunisten abzunehmen. Er konnte aber den Täter nicht festnehmen, da dieser von seinen Freunden befreit wurde. Im Verlauf des Handgemenges fielen sowohl von der Polizei, wie von den Demonstranten Schüsse. Kurze Zeit darauf mußte die Polizei in der Oppelner und Wrangelstraße vom Gummiknüppel Gebrauch machen, um die Straße von Demonstranten zu säubern.

Um ¼4 Uhr kam es am Küstriner Platz, in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes zu schweren Krawallen. Hier hatte die Polizei 33 Kommunisten, die die Uniform des verbotenen Rotfrontkämpferbundes trugen, festgenommen. Als die Polizeibeamten mit den Sistierten durch die Ridersdorfer Straße fuhren, ergoß sich aus den Fenstern ein Hagel von Steinen und Preßkohlen auf die Beamten, die mehrere Schreckschüsse in die Luft abgaben. Wiederum mußte vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden.

Sie können nur Radau machen

Kommunistischer Klamauk im Berliner Stadtparlament.

In Berlin haben die Kommunisten wieder einmal eine Stadtverordnetensitzung durch Radau gesprengt. Sie haben wieder einmal dafür gesorgt, daß die Berliner Stadtverordnetenversammlung nicht zu sachlicher und nützlicher Arbeit kommt. Bei der Wahl des Vorstandes forderten sie Zettelwahl, obwohl das Ergebnis nicht anders sein konnte als ein paar Wochen früher beim Zusammentritt des neuen Stadtverordnetenparlaments. Der Effekt ihrer Forderung ist nur Zeitvertrödelung. Von vornherein hatten sie es auf Sprengung der Sitzung abgesehen. Andauernd tobten sie darüber, daß Polizei sich im Rathaus aufhalte, obwohl sie selbst nur zu gut wissen, daß die von ihnen ständig hervorgerufenen Radauszenen die Heranziehung der Polizei notwendig gemacht haben. Alle Versuche des Vorstehers, die kommunistischen Schreier zu beruhigen, blieben ohne Erfolg. Nicht einmal die Mitteilung, daß die Polizei das Rathaus verlassen habe, hat etwas geholfen. Ein Zeichen, wie verlogen ihr Protest gegen die Heranziehung der Polizei zum Schutze des Stadtverordnetenparlaments war. Dem Vorsteher blieb, da der Lärm immer wieder künstlich entfacht wurde, nichts anderes übrig, als Schluß zu machen. Vor lauter Radau und Krach vergaßen die Kommunisten vollkommen ihre Erwerbslosenanträge. Der Skandal ist ihnen wichtiger, als praktische Hilfe für die Arbeitslosen.

Hakenkreuzverbot in Preußen?

Die nationalsozialistische Presse schreibt, daß ein Verbot der Hitlerpartei für Preußen beabsichtigt sei. Man stützt sich dabei auf eine Behauptung des Landtagsabgeordneten Kube, der seine Gewährsmänner in der Umgebung des Reichspräsidenten haben will. Vom Bureau des Reichspräsidenten wird dazu mitgeteilt, daß die Behauptungen der Nationalsozialisten völlig aus der Luftgegriffen sind. Zwischen der Umgebung des Präsidenten und dem Abgeordneten Kube bestünden keinerlei Beziehungen.

Von zuständiger preußischer Seite wird erklärt, daß ein Verbot der Nationalsozialistischen Partei weder jetzt noch früher beabsichtigt gewesen sei.

Das neue Reichsbankdirektorium.

Unwesentliche Verbesserungen des Statuts.

Die Vorschläge des Organisationskomitees zur Neuregelung des Reichsbankstatuts befriedigen nicht. Sie stellen die Souveränität des Reiches nur in sehr geringem Maße wieder her. Die entscheidende Bestimmung, die die Frage der Abberufung des Präsidenten oder eines Mitgliedes des Direktoriums regelt, ist unverändert geblieben. Die Abberufung kann nach wie vor nur durch den Generalrat erfolgen. Eine Einwirkung der Reichsregierung oder des Reichspräsidenten ist nicht vorgesehen. Die Zahl der Mitglieder des Generalrats wird von 14 auf 10 herabgesetzt. Die Mitglieder müssen sämtlich deutsche Reichsangehörige sein. Der Präsident soll künftig vom Generalrat nach Anhörung des Reichsbankdirektoriums in der Weise gewählt werden, daß eine Mehrheit von sieben Stimmen vorhanden sein muß. Die Wahl bedarf der Bestätigung des Reichspräsidenten, der die Ernennungsurkunde unterzeichnet. Danach ist aus dem aufschiebenden ein absolutes Betorecht des Reichspräsidenten geworden.

Zu den Vorschlägen für die Regelung der Abberufung des Präsidenten bemerkt der „Vorwärts": „Nach wie vor würden weder Reichsregierung noch Reichspräsident die Möglichkeit zu einer Abberufung des Reichsbankpräsidenten besitzen. Die Vorgänge der letzten Zeit lassen es angezeigt erscheinen, daß über die Vorschläge des Organisationskomitees hinaus die notwendigen Sicherungen für ein Einwirkungsrecht der Reichsgewalt gegenüber dem Reichsbankpräsidenten geschaffen werden müssen."

Eine üble Geschichte aus München

Es stinglt zum Himmel

Wenn man der Sohn des Reichspostministers ist

Vor einigen Jahren engagierten die Deutschen Kabelwerke in Berlin einen gewissen Herrn Stingl, einen früheren Offizier. Diesen Mann schickte das Berliner Unternehmen nach München und bald darauf konnte Stingl seinen Auftraggebern in Berlin melden, daß es gelungen sei, den Deutschen Kabelwerken einen Auftrag der Münchener Postverwaltung in Höhe von 1¼ Millionen Mark zu sichern. Das war ein Riesenauftrag und Stingl soll sich in einem öffentlichen Lokal gerühmt haben, daß er an ihm eine

Provision von 50 000 Mark verdiene.

Nun hat Herr Stingl in München und Berlin nicht den Ruf eines seriösen Kaufmanns. In München weiß man von ihm, daß er noch nicht 30 Jahre alt ist und im vorigen Sommer am Starnberger See durch sein übermäßig luxuriöses Auftreten unangenehm auffiel. In Berlin sagte man, als die Münchener Geschichte bekannt wurde, „die Sache stingelt zum Himmel". Man kommt allerdings erst hinter die Feinheiten des Berliner Wortschatzes, wenn man weiß, daß der Vater des oben erwähnten „erfolgreichen" Münchener Vertreters der Deutschen Kabelwerke kein anderer ist als der frühere Postminister Stingl, der vor etwa zwei Jahren in Pension ging. Stingl ist Mitglied der Bayerischen Volkspartei.

Die „Frankfurter Zeitung" weiß zu dieser Auftragerteilung interessante Einzelheiten mitzuteilen. Es handelt sich dabei, immer vorausgesetzt, daß die „Frankfurter Zeitung" richtig unterrichtet ist, um die Lieferung des ganzen Bezirkskabels München —Partenkirchen—Mittenwald. Bei Vergebung solcher großen Aufträge befolgen die entsprechenden Abteilungen des Reichspostministeriums im allgemeinen die Uebung, die Lieferungen auf mehrere Werke zu verteilen, schon um die prompte Lieferung zu garantieren. In dem von Stingl jun. vermittelten Auftrag brach man mit dieser Uebung und gab den gesamten Auftrag an die Deutschen Kabelwerke in Berlin, obwohl, was die „Frankfurter Zeitung" besonders unterstreicht, zwei Amtsstellen der restlosen Vergebung an das Berliner Unternehmen widersprachen. Die Deutschen Kabelwerke haben dann auch die Lieferfrist nicht innehalten können. Man darf annehmen, daß die Abteilung VI in München nicht so viel Sympathie für die Berliner Kabelfirma aufgebracht hätte, wenn ihr Vertreter in München, eben Stingl jun., nicht der

Sohn des Reichspostministers

gewesen wäre.

Hans von Bülow.

Der Komponist des Arbeiterliedes.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Von Dr. Otto Meyer.

Eine der bedeutendsten Erscheinungen im Musikleben des vorigen Jahrhunderts war der als glanzvoller Pianist und ruhmreicher Orchesterleiter gleichgefeierte Hans von Bülow. Schon frühzeitig offenbarte sich in dem am 8. Januar 1830 als Sohn des dem Kreise romantischer Dichter nahestehenden freiheitlichen Schriftstellers Eduard von Bülow Geborenen ein hervorragendes musikalisches Talent. Eine vorzügliche pianistische Schulung und gründliche musiktheoretische Ausbildung vertieften in ihm den unwiderstehlichen Hang zur Musik. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Stuttgart begab sich der junge Bülow auf Wunsch seiner Mutter nach Leipzig, um dort das juristische Studium als Grundlage eines bürgerlichen Berufes zu ergreifen. Seine stürmische und unverhohlene Begeisterung für den im benachbarten Dresden als Hofkapellmeister wirkenden „Neutöner" und Revolutionär Richard Wagner wurde bestimmend für die musikalische Richtung, in deren Dienst er später sein eigenes künstlerisches Wirken stellen sollte.

Die im Jahre 1850 in Weimar veranstaltete Erstaufführung des „Lohengrin", der Bülow als Gast von Liszt beiwohnte, entschied über sein berufliches Schicksal: nicht länger konnte er sich verhehlen, daß ihm „ebensowohl Talent als Lust und Liebe" mangelt, um jemals als Rechtsgelehrter oder Beamter im Staatsdienst eine ersprießliche Tätigkeit ausüben zu können. Zu wenig paßte Bülow in dieses ihm „unbeschreiblich verhaßte Gebiet". Der Vorschlag des in Zürich lebenden Wagner, unter seiner Leitung praktische Studien zu machen und gleichzeitig dort die Oper zu dirigieren, kam daher dem jungen Bülow ungemein gelegen. Mit Freuden ergriff er gegen den Widerstand seiner Mutter diese einzigartige Gelegenheit, seine weitere künstlerische Laufbahn in die Hände des „edelsten, liebens- und verehrungswürdigsten Mannes" zu legen. Wie Wagner über den neugewonnenen Schüler urteilte, erfahren wir aus Bülows eigenen Worten in einem Brief an seine Mutter: „Wagner glaubt, ich werde ein guter Musiker, ein bedeutender Künstler; es ist an mir, sein Vertrauen im Laufe der Zeit zu rechtfertigen. Diesen Winter (1850) absolviere ich hoffentlich mein Brotstudium, ich werde ein guter, routinierter Dirigent, wozu ich — nach Wagners Worten —

die entschiedenste Anlage durch meine Feinheit des musikalischen Ohres, durch die Leichtigkeit meiner Auffassungsgabe, meiner schnellen Uebersicht, meines fertigen Klavierspiels besitze."

Nach einer harten Lehrzeit in der Schweiz weilte Bülow bis zum Jahre 1855 in Weimar, wo er auf Wagners Empfehlung in den Schülerkreis von Franz Liszt aufgenommen wurde und sich den letzten pianistischen Schliff aneignete. In dieser Zeit verheiratete sich Bülow mit Cosima Liszt, die sich später von ihm trennte, um als Gattin Richard Wagners eine hervorragende Rolle in dem Bayreuther Kreise einzunehmen.

Bülows Tätigkeit als Klavierpädagoge, Pianist und Dirigent war von ständig wachsendem Ruhme begleitet. So sehen wir ihn in den nächsten Jahrzehnten immer abwechselnd als lehrenden oder ausübenden Künstler in den ehrenvollsten und bedeutendsten Stellungen der musikalischen Welt wirken. Von 1885 an übernahm er die Philharmonischen Konzerte in Berlin und Hamburg, ohne jedoch seine pädagogische Tätigkeit aufzugeben. Ein schweres Leiden zwang ihn zu längerem Erholungsaufenthalt in Aegypten. Im Februar des Jahres 1894 fand Hans von Bülow, 64 Jahre alt, den Tod.

Das ungemein Reizvolle in Bülows Persönlichkeit war die seltene Vereinigung von höchster künstlerischer Könnerschaft und außergewöhnlicher pädagogischer Befähigung. Dieser „vornehme Schulmeister" — wie Liszt ihn einmal genannt hat — fühlte sich in erster Linie dazu berufen, sein technisches Können völlig in den Dienst des Kunstwerkes zu stellen und es vor jeglicher rein virtuoser Verfälschung zu bewahren. Von Anbeginn seiner Dirigententätigkeit setzte sich Bülow für Wagner, Berlioz und Liszt ein. Aber auch um die „Moderne" des ausgehenden Jahrhunderts war Bülow eifrig bemüht. So finden wir auf seinen Programmen neben dem von ihm besonders hoch geschätzten Brahms die Werke von Dvorak, Smetana, Tschaikowsky, Saint-Saens und sogar schon Richard Strauß.

In seinen Briefen und Rezensionen, die uns in einer Reihe stattlicher Bände vorliegen, nimmt Bülow in ungemein temperamentvoller Weise Stellung zu allen künstlerischen Erscheinungen seiner Zeit. Lassalle, der ihm in herzlicher Freundschaft verbunden war, bezeichnete ihn in einem Briefe als einen „Pulverturm, der sich vor Explosionen wahren muß!" Vergessen wir schließlich nicht, daß Hans von Bülow auf Lassalles Bitten hin für dessen „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein" unter dem Pseudonym Solinger das Bundeslied von Herwegh „Wer" und arbeit" komponierte (1863)! Bülow schuf demnach als einer der ersten das Arbeiter-Tendenzlied; seine Hymne wird noch heute von unseren Arbeiterchören bei häufigen Gelegenheiten gesungen!

Verleihung des Großen Staatspreises der Akademie der Künste

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist am Montag, dem 6. Januar d. J., der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der preußischen Akademie der Künste für Maler entschieden worden. Der Große Staatspreis ist dem Maler Walter Meyer-Vax verliehen worden.

Welfenschatz bleibt in Deutschland

Der Welfenschatz des Herzogs von Braunschweig, dessen Wert etwa 10 Millionen Mark beträgt, ist von drei Frankfurter Kunsthändlern gemeinsam erworben worden. Damit ist der Verkauf der 82 einzigartigen Kunstwerke an Amerika vorläufig verhindert worden. Der Schatz soll der breitesten Oeffentlichkeit in einer Ausstellung gezeigt werden.

Hallische Volksbühne.

Als Vorspiel zum Volksbühnen-Jubiläum findet am Sonnabend, dem 11. Januar, pünktlich 20 Uhr, ein Offener Singabend in der Aula des Reformrealgymnasiums, Friesenstraße 3/4, statt. Leitung Richard Doell. Der Abend steht unter dem Leitgedanken „Ein Tagestreis". Instrumentalisten werden gebeten, zum Einüben der Lieder und Kanons Geigen, Flöten und andere Blasinstrumente mitzubringen. Karten in der Geschäftsstelle und am Saaleingang. Spieltage: „Die andere Seite" am 9. Januar (A); am 11. Januar (B); am 13. Januar (G); am 20. Januar (J). „Die Entführung aus dem Serail" am 15. Januar (H). Die Mitglieder wollen bitte die Einführungstage pünktlich einhalten. „Land des Lächelns ausverkauft. Wiederholung wird bekanntgegeben. „Madame Pompadour" für den 8. Januar ausverkauft, wird am 29. Januar wiederholt. Stadttheaterbesitzlisten zum 19. Januar ausverkauft. Vormerkungen für eine Wiederholung werden angenommen. „Das große Abc" als viertes Thalia-Spiel am 21. Januar. Abholung des vierten Thalia-Abschnittes bis 14. Januar. Als dritte Veranstaltung der Jugendbühne steht am 23. Januar das Symphoniekonzert. Zum Gottfried-Keller-Abend des deutschen Sprachvereins am 15. Januar erhalten unsere Mitglieder Karten in unserer Geschäftsstelle. „Zehn Jahre Volkshochschule". Jubelfeier am 12. Januar, Ausstellung vom 12. bis 19. Januar. Karten jetzt auch in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Mich kümmert einzig, was ich zu tun habe, nicht was die Leute denken. Diese Regel, gleich schwer zu befolgen im wirklichen wie im geistigen Leben, macht den ganzen Unterschied zwischen Größe und Gemeinheit aus.

Emerson.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 8 Mittwoch, den 8. Januar

Inventur! Inventur!

Leuchtbuchstaben! Inserate
locken, hemmen deinen Lauf,
grellbunt schreiende Plakate:
Großer Inventurverkauf!
Bitte, kommen Sie herein,
decken Sie sich billigst ein!

Erstes Stockwerk: Kleinstaatlager
mit Beamtenapparat,
das ist unser deutscher Schlager.
Wir wär's denn mit solchem Staat?
Kaufen Sie, eh' Sie's versäumen,
den Artikel woll'n wir räumen!

Jahrstuhl, bitte, hier zum zweiten,
Billigst werden offeriert:
Im engros gleich, Hugenpleiten
schön mit Stahlhelm dekoriert!
Hugenreden, nicht grad' weise,
stark herabgesetzt im Preise!

Dritter Stock, Revolutionen!
So erobern Sie die Welt.
Alles prima nach Schablonen
wird in Moskau hergestellt.
Billiger als je geglaubt,
leider etwas angestaubt!

Musikalien, Auslandswaren:
Haager Friedensmelodien,
Heimwehrbündlers Kriegsfanfaren,
ein Konzert voll Harmonien.
Zwischen diesen Tönen schwirren
Asiens irre Chinawirren!

Seltenste Gelegenheiten;
hier verschleudert man Kultur.
Hallo, kaufen Sie beizeiten.
Inventur! Inventur!
Bitte, kommen Sie herein,
decken Sie sich billigst ein!

Aus dem „Spatz".

Zinszuschüsse eingestellt!

Empfindliche Stockungen im allgemeinen Wohnhausbauprogramm 1930.

Im Anzeigenteil befindet sich eine Bekanntmachung des Magistrats, nach der die Richtlinien für die Gewährung von Zinszuschüssen für Wohnungsneubauten, die ohne Inanspruchnahme von Hauszinssteuerhypotheken an ausgebauten Straßen errichtet werden, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt werden. Hierzu wird uns noch mitgeteilt, daß sich diese Maßnahme im Hinblick auf die Ungewißheit der künftigen Hauszinssteuergesetzgebung leider nicht hat umgehen lassen. Soweit den bisher in Frage kommenden Bauherren bereits bindende Zusicherungen gemacht worden sind, werden diese nach wie vor eingehalten. Wenn man bedenkt, daß mit einem Betrag von ca. 240 000 Mk., der für die Zinszuschüsse nach dem jetzigen Stande etwa benötigt wird, rund 180 Wohnungen, die ohne Hauszinssteuerhypotheken errichtet worden sind, für 5 Jahre dem allgemeinen Wohnungsmarkt unter sozialen Bindungen gesichert worden sind oder eine Wohnung mit einem Betrage von rund 270 Mk. jährlich, so stellt die

Außerkraftsetzung der Richtlinien

einen Schritt dar, der aufs äußerste bedauert werden muß.

Wie uns noch mitgeteilt wird, müssen aus dem gleichen Grunde die im vollen Zuge sich befindlichen Vorarbeiten für den Wohnungsbau mit Hauszinssteuermitteln 1930 zurückgestellt werden, was bei der Notlage unserer Bauwirtschaft geradezu verhängnisvoll ist. Es wird die vordringlichste Aufgabe des demnächst wieder zusammentretenden Landtages sein müssen, auf baldige Verabschiedung der gesetzlichen Bestimmungen für 1930 zu dringen.

Der Weg durchs Fenster.

Das Arbeitsamt Halle hat infolge des Andranges die Stempelzeiten umgeändert, aber nicht an die Unzulänglichkeit der Räume auf dem Großen Berlin gedacht. Zu der Abteilung Facharbeiter ist der Zu- und Abgang ein so schlechter, daß gestern die Drängelei so ungemütlich wurde, daß dabei Fensterscheiben eingedrückt wurden. Für all die Glücklichen, die bereits ihr Siegel auf der Karte hatten, gab es kein Zurück mehr, so daß der Rückzug durch das Fenster geschah. Wann gedenkt man hier Abhilfe zu schaffen? Warum müssen die Stempelzeiten auf eine Stunde beschränkt sein?

300 Mk. Belohnung in der Bauer-Affäre.

Die Belohnung des Regierungspräsidenten.

In der Sache Bauer hat der Regierungspräsident für Mitteilungen aus dem Publikum, welche zur Aufklärung des Verschwindens des Geschäftsführers Bauer im Hafen Halle-Trotha und zur Feststellung führen, ob dem Verschwinden des Bauer ein Verbrechen zugrunde liegt, und wer als Täter in Frage kommt, eine Belohnung in Höhe von 300 Mk. ausgesetzt. Die Verteilung erfolgt durch den Herrn Regierungspräsidenten unter Ausschluß des Rechtsweges.

Mordversuch

Die schwangere Braut zu töten beabsichtigt

Gestern nachmittag um 4 Uhr hat der Händler Fritz Liebau seiner Braut, der Hausangestellten Emma Schiller, in dem Grundstück Zenkerstraße 13 mit einem Dolch mehrere Stiche beigebracht, in der Absicht, sie zu töten. Das Motiv zur Tat ist bisher nicht bekannt.

So meldet kurz und bündig der Polizeibericht. Wir sandten unseren —dt-Berichterstatter gleich nach Bekanntwerden der Tat nach der Zenkerstraße, er erfuhr dort folgendes:

Die Hausangestellte Emma Schiller, die bei dem Kapellmeister Görlach angestellt war, verkehrt seit langer Zeit mit dem Händler Fritz Liebau aus den Weingärten 41. Sie hat von Liebau einen etwa 2½ Jahre alten Jungen, der in der Bruckdorfer Straße in Pflege gegeben ist. Zwischen Liebau und seiner Braut kam es schon seit einiger Zeit und immer öfter zu Zerwürfnissen, bei denen sich Liebau stets

sehr heftig und roh gegen das Mädchen benahm.

Diese Streitigkeiten waren besonders in den letzten Wochen immer häufiger geworden und bildeten eine wahre Kette der Marter für das Mädchen. Unbegreiflich bleibt, daß sie diese so lange ertragen hat und sich immer wieder mit ihrem gewalttätigen Liebhaber aussöhnte. Das Kind wird

Das unglückliche Paar.

wohl hier der tiefere Grund sein! Liebau soll eifersüchtig gewesen sein und aus diesem Grunde immer wieder Streit angefangen haben. Sicher sprechen auch noch andere Gründe mit.

Ob ein Mordversuch vorliegt, ist noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Eher kann man daran zweifeln, wenn man sich die Ereignisse vor der Tat vor Augen hält. Am Weihnachtsabend griff Liebau seine Braut am Alten Markt an,

schlug auf das Mädchen ein, würgte sie und biß sie ins Gesicht.

Verstört und halb krank kam das Mädchen nach Hause. „Sie könne nicht mehr, er sei zu eifersüchtig, er schlüge sie noch tot." Drei Tage später, an einem Freitagabend, lauerte er im Hausflur Zenkerstraße dem Mädchen auf. Als sie ihm in den Weg kam, griff er sie wieder in der rohesten Weise an, schlug wieder auf sie los, würgte sie wieder, warf sie schließlich zu Boden und trat sie in den Leib. Sie konnte sich mühsam aufraffen und zu Frau Görlach retten. In ihr Zimmer, das auf dem Boden des Hauses liegt, traute sie sich nicht, er hatte ihr den Schlüssel weggenommen. Frau Görlach ließ Liebau in die Küche ihrer Wohnung treten und dort die beiden allein, damit sie sich in Ruhe aussprechen könnten. Etwa eine Stunde lang war alles ruhig, dann hörte Frau Görlach einen Schrei und fand das Mädchen in der Küche, Liebau hatte sie wieder gewürgt und geschlagen. Er lief aus dem Hause und rief:

„Du olle Riecke, ich komme wieder!"

Am vergangenen Sonntag ging Emma Schiller nach der Bruckdorfer Straße, um ihr Kind zu besuchen. Liebau war schon vor ihr da. Er wollte sie zu einer Einigung bewegen. Emma Schiller weigerte sich aber, darauf einzugehen. Auch an diesem Sonntag schlug Liebau auf das Mädchen los, verletzte es und zerriß ihm den Mantel.

Am Montagabend kam Liebau wieder. Sie vertrugen sich und gingen zusammen in ein Kino! Emma Schiller schläft mit einem anderen Mädchen zusammen in der Kammer. Dieses andere Mädchen hat in der Nacht zu heute bei ihren Eltern geschlafen. Das wußte Emma Schindler schon gestern abend.

Ueber die Tat ist bekannt: Nach Liebaus Aussage hat Emma Schiller ihn mit in ihr Zimmer genommen. Sie sind die ganze Nacht zusammen gewesen. Gegen Morgen haben sie sich wieder gestritten.

In seiner Wut hat er zum Messer gegriffen

und ihr mehrere Stiche in den Hals versetzt. Er ist dann zur Polizei gerannt und hat sich selbst gestellt. Das war heute morgen gegen ein viertel 7 Uhr.

Emma Schiller gab an, daß sie gegen Morgen aus dem Schlafe geklopft worden sei, sie habe geglaubt, daß das andere Mädchen nach Hause gekommen sei und nun in das Zimmer wollte. Sie habe die Tür aufgemacht, es sei aber Liebau gewesen.

Frau Görlach erzählt:

Wir haben Emma Schiller immer gewarnt. Gestern erst hat das andere Mädchen der Emma gesagt: „Sie solle nicht immer so aufsässig sein, von ihrem Schatz ließe sie sich prügeln und von anderen ließe sie sich kein Wort sagen, sie solle lieber gegen ihren Schatz frech sein!" Darauf hat Emma Schiller geantwortet: „Und wenn er mich totschlägt, dann geht das doch niemand etwas an." Emma war ein fleißiges Mädchen, Klagen hört man über sie nicht.

Heute morgen wurde Frau Görlach

durch lautes Schreien aus dem Schlafe geweckt.

„Helfen Sie doch, ich verblute mich ja, er ist ja schon fort, helfen Sie doch!" Vor der Tür stand das Mädchen im Hemd, von oben bis unten voll Blut, sie hielt die Hand an den Hals, auf dem Boden war eine große Blutlache. Man führte sie in die Küche. Auch hier hat sie viel Blut verloren, sie wurde dann ohnmächtig. Sie wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Der Liebau war ein roher Mensch, er hat schon einmal 500 Mark Strafe bezahlen müssen, weil er sich Roheitsdelikte zuschulden kommen ließ. Emma hatte keine Eltern mehr, ihr Vater war ein Trinker, ihre Mutter eine rechtschaffene Frau. Das Mädchen ist 27 Jahre, Liebau 25 Jahre alt.

Erst Montag Stadtverordnetensitzung

Die KPD. ist schuld!

Eine amtliche Auslassung über die späte Einberufung der hallischen Stadtverordnetensitzung

Vom Magistrat wird geschrieben:

Die Wahl der Stadtverordneten hat am 17. November 1929 gleichzeitig mit der Wahl für den Provinziallandtag stattgefunden. Die Bearbeitung des Wahlergebnisses für den Provinzial-Landtag mußte nach Weisung der Regierung gemäß § 78 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinzial-Landtagen sofort erfolgen.

Das Wahlergebnis für die Stadtverordnetenwahl wurde danach in der Magistratssitzung vom 26. November festgestellt. Die Benachrichtigungsschreiben an die Stadtverordneten über die erfolgte Wahl gingen dann sofort heraus und wurden diesen am 28. November 1929 zugestellt. Die siebentägige Frist zur Abgabe der Annahme-Erklärung lief daher mit dem 5. Dezember 1929 ab. Innerhalb dieser Frist hat der als Stadtverordneter gewählte Angestellte der AOK. Paul Kölz am 29. November die Erklärung abgegeben, daß er die auf ihn gefallene Wahl ablehnt. Das Wahlbureau hat am folgenden Tage an den Vertrauensmann der Wahlvorschlages der KPD. die Mitteilung, daß Kölz seine Wahl abgelehnt hat, zugestellt. Vom Tage dieser Zustellung lief nach § 8 Gemeindewahlgesetz eine 14tägige Frist, innerhalb welcher die Unterzeichner des Wahlvorschlages der KPD. Aenderungen „in der Reihenfolge vornehmen durften, in der im Falle einer Ablehnung die Nachrückenden zu berufen sind."

Die KPD. hat innerhalb der bis zum 14. Dezember laufenden Frist keinerlei Erklärung abgegeben. In der dem Ablauf der Frist nächstfolgenden Magistratssitzung am 17. Dezember wurde vom Gemeindevorstand festgestellt, daß an Stelle des Angestellten Paul Kölz als nächster Gewählter in der Liste der KPD. der Gemeindearbeiter Kurt Taatz tritt. Am folgenden Tage wurde ihm die Verständigung hiervon zugestellt und hiermit die siebentägige Frist zur Abgabe der Annahme-Erklärung in Lauf gesetzt. Vor Ablauf dieser Frist, am Sonnabend, dem 21. Dezember, ist die Annahme-Erklärung seitens Kurt Taatz eingelaufen.

Nach § 30 der Wahlordnung vom 12. Februar 1924 ist das festgestellte Wahlergebnis in ortsüblicher Weise bekanntzumachen. Das Wahlergebnis liegt nach herrschender Anschauung — vgl. insbesondere Viktor von Leyden „Das Preußische Wahlrecht seit der Staatsumwälzung", S. 100 — geschlossen vor und ist bekanntzumachen erst dann, wenn die gewählten Personen feststehen, d. h. **wenn auch die Erklärung über die Annahme der Wahl** — § 78 GWG. — **bereits erfolgt ist.** Leyden bemerkt ausdrücklich:

„Der Gemeindevorstand hat also nicht etwa zunächst diejenige Person als gewählt bekanntzumachen, der der Sitz zuzuteilen wäre, sondern diejenige, der der Sitz in Folge ihrer Annahme-Erklärung tatsächlich zuzuteilen ist. Ehe feststeht, ob der Bewerber die Wahl annimmt oder nicht, ist die Feststellung des Wahlergebnisses überhaupt nicht möglich."

Vom Tage der Bekanntmachung hat die in § 6 Gemeindewahlgesetz festgesetzte Frist von 2 Wochen zur Erhebung des Einspruchs gegen die Gültigkeit der Wahl zu laufen begonnen. Diese Frist läuft am Dienstag, dem 7. Januar 1930, ab. Der früheste Termin zur Einberufung der Stadtverordnetenversammlung war daher, wenn an der alten Uebung die Sitzungen an Montagen abzuhalten, festgehalten werden sollte, der 13. Januar 1930.

*

Die KPD., die somit schuldig an der verspäteten Einberufung ist, wendet in echt demagogischer und skrupelloser Weise die „Kaltet-den-Dieb-Methode" an. Sie kündigt für Montag „Massendemonstrationen" unter der verheißungsvollen Ueberschrift: **„Setzt das hallische Hungerparlament unter Druck"** an. Das läßt auf allerlei Lieblichkeiten schließen.

Rathenau-Mörder in Halle haftentlassen

Ernst Werner Techow, einer der Mörder Rathenaus, der seine siebeneinhalbjährige Haft in verschiedenen deutschen Strafanstalten verbüßte, befand sich seit dem Jahre 1928 im Strafgefängnis Halle. Techow wurde gestern nachmittag nach Verbüßung seiner Haft aus der Strafanstalt am Kirchtor entlassen.

Dreifacher Zusammenstoß.

Gestern mittag wurde in der Ludwig-Wucherer-Straße ein Personenkraftwagen von einem Straßenbahnwagen von hinten angefahren und vorwärts geschoben. Gleichzeitig wurde der Personenkraftwagen von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen erfaßt und zwischen beide Straßenbahnen geschoben. Der Personenkraftwagen wurde stark zerbeult und mußte von der Feuerwehr zur Seite geschafft werden, Personen kamen nicht zu Schaden.

In der Freiimfelder Straße wurde 6jähriger Junge von einem Personenkraftwagen überfahren. Er erlitt einen Oberschenkelbruch. — Am Steintor wurde eine Frau von einem Radfahrer angefahren und im Gesicht leicht verletzt.

Feige Burschen.

Auf der Mittelwache wurde gestern abend in der Dunkelheit ein junger Mann von mehreren anderen jungen Burschen angegriffen. Beim Herannahen des Ueberfallskommandos ergriffen die Angreifer die Flucht und konnten unerkannt entkommen.

Danzig-Abend auf der Universität

Rektor und Senat unserer Universität hatten gestern zu einem Vortragsabend eingeladen, bei dem der Danziger Gerichtspräsident Dr. Trusen über „Probleme der Freien Stadt Danzig" sprach. Der Redner wies auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, in welche Danzig durch die Abtrennung vom Deutschen Reich geraten ist. Besonders mache sich die Konkurrenz des neugegründeten polnischen Hafens Gdingen für Danzig sehr unangenehm bemerkbar. Die Industrie sei leider nicht voll beschäftigt, so daß Danzig eine außerordentlich hohe Zahl von Arbeitslosen habe. Der Redner behandelte auch eingehend die staatsrechtliche Frage, ob Danzig ein unabhängiger Staat sei. Zum Schluß seines Vortrages zeigte er eine Anzahl von Lichtbildern, die einige der schönsten Gebäude und Straßen Danzigs wiedergaben.

Hoffentlich hat die Bitte des Redners an die Hallenser, die Freie Stadt Danzig möglichst zahlreich zu besuchen, sei es als Touristen oder als Studierende Technischen Hochschule, einen im Interesse Danzigs sehr zu begrüßenden Erfolg. Die Ausführungen des Redners, der übrigens seinerzeit in Halle seinen Doktor gemacht hat, wurden von dem zahlreichen Publikum mit warmem Beifall aufgenommen.

Wir kommen auf die Danzig-Frage in den nächsten Tagen noch an anderer Stelle zurück.

Ein Münzfernsprecher gestohlen. Der auf dem Franckeplatz stehende Münzfernsprecher ist in der Nacht von unbekannter Hand abmontiert und gestohlen worden. Das Wegschaffen des ganzen Apparates schien den Dieben sicherlich weniger gefahrvoll als das Oeffnen des Geldbehälters. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0003

Auf Abzahlung.

Der junge, intelligente Mann klopfte und schabte an meinem Sofa herum. Dann schloß er ein mit seltsamen Auswüchsen behaftetes Instrument an die Lichtleitung; es summte und schnurrte; ein Sack wurde geöffnet, und einwandfrei wurde mir und meiner teuren Gattin bewiesen, daß wir sehr unsaubere Leute sind, die von Hygiene keine Ahnung haben. Das kann ein fortschrittlicher Mann nicht auf sich sitzen lassen, und so kaufte ich das Ding — — — natürlich auf Abzahlung. — — — Kleinigkeit, wie wir gestellt sind!

Am Nachmittag kam ich aus dem Dienst. Das Haus war leer, aber aus dem Waschhaus erscholl ein gleichmäßiges Rauschen und Pochen. Dort fand ich meine Familie um eine energisch aussehende Dame versammelt, die eine elektrische Waschmaschine vorführte und dabei haarklein nachwies, daß unsere bisherigen Waschmethoden eine unverantwortliche Vergeudung des Nationalvermögens darstellten. Ich bin leidenschaftlicher Nationalökonom und konnte deshalb diesen Vorwurf nicht auf mir sitzen lassen. Ich kaufte das Ding — — — natürlich auf Abzahlung.

Ein Motorrad ist Kulturnotwendigkeit. Das wurde mir täglich von meinem Sohne und seinem Freundin demonstriert. Am Abend dieses ereignisreichen Tages überraschte er mich mit der erfreulichen Kunde, daß er einen Zündapp erworben habe — — — natürlich auf Abzahlung.

Jetzt folgen frohe Zeiten. Während im Waschhaus die Waschmaschine rumorte, schnurrte der Staubsauger im Salon und niese und prustete der Zündapp mit meinem Sohn und seiner Freundin zum Städtele hinaus — — — auf Abzahlung.

Am Monatsende bekam ich Zahnschmerzen. Der Zahnarzt sprach von Goldfüllungen, vom Brückenbau und anderen bautechnischen Sachen. Dann bohrte er an mir herum, stopfte und hämmerte und schickte mich ganz duselig nach Hause. Am nächsten Tage bat er um eine kleine Anzahlung: „Sie wissen, Gold ist teuer."

Hm! — — — Ich fragte meinen Freund Pumpmeyer, ob Zahnärzte Brücken auf Abzahlung bauen. Er riet mir dringend ab, eine Anfrage in dieser Richtung zu stellen. Als ich am anderen Tage wieder um eine kleine Anzahlung ersucht wurde und was von „leider nicht daran gedacht" murmelte, stopfte der Zahndoktor mir wieder Watte in den Zahn und sagte: „Kommen Sie morgen wieder!"

Zu Hause überraschte mich meine Gattin mit zwei Zuschriften an mich und eine an meinen Sohn, deren Schlußsatz fast übereinstimmend lautete: „— — — widrigenfalls wir gerichtliche Schritte gegen Sie unternehmen müßten."

Und dabei soll ich Anzahlung auf eine Brücke leisten. Oder ich soll mir ein Jahr lang Watte in hohle Zähne stopfen lassen! Es ist gewiß etwas Schönes um Hygiene, Nationalökonomie ist eine herrliche Wissenschaft, aber Abzahlungsgeschäfte werde ich künftig nur dann machen, — wenn ich keine Zahnschmerzen dabei bekomme.

Walhalla-Theater. Johann Strauß' Operette „Wiener Blut" erzielt allabendlich bei vollem Hause große Erfolge. An Stelle des abberufenen Gastspieldirigenten Dr. B. Günther dirigiert Kapellmeister Fritz Schieling in altbekannter Weise. (Siehe Anzeige.)

Trinkt mehr Milch

Erbauliches aus Halles „Moabit"

Nicht nur in der Reichshauptstadt, auch in unserer Saalestadt passieren Dinge, die Kopfschütteln erregen. Beim Schöffengericht wurde ein Herr Karl Rüger vorgeführt, Sekretär will er bei einer Zuschneidervereinigung gewesen sein. Jetzt wirft man ihm vor, fünf Minuten vor dem „Fest der Liebe" 1927 mit einem eigenartigen Trick sich der schweren Urkundenfälschung und des Betruges gegenüber dem Leipziger Pelzhändler B. schuldig gemacht zu haben. R. hat bei dem seinerzeit wegen verschiedener üblen Machenschaften „erledigten" und zu einer Freiheitsstrafe verurteilten Justizinspektor Bartels vom Gerichtsgefängnis Halle eine „große Nummer" gehabt. B. hat ihn nach guter Führung bevollmächtigt (!), Bestellungen auf Pelzfutter, -kragen und -besatze aufzugeben, die von R. dann für B. und seine Kollegen verarbeitet wurden. Dabei will R. von Bartels angehalten worden sein, diese Privatkunden des Herrn Inspektor nach dessen Anweisungen kräftig übers Ohr zu hauen. Hatte je ein Gefangener Einblick in die Verhältnisse des hohen Vorgesetzten, so war es Rüger.

Der behauptet auch, daß Bartels Stahlhelmfreunde mit Waren im Werte von tausenden Mark „aus den Beständen" bedient worden seien.

Nun soll eben R. — den man versuchsweise in der genannten Weihnachtswoche 1927 in Freiheit setzte — am 23. Dezember die Kenntnis des Bartelschen Pelzlieferanten benutzt haben, sich, nach telephonischer Verabredung von Halle aus, von L. Waren für etwa 250 Mk. zu verschaffen. Tatsächlich hat ein Mann, den L. heute nicht mehr genau schildern kann, der die Dinge bei Kunden B. gut kannte, den Empfang des Materials als „C. Felger, Maßgeschäft, Halle, Steinstraße 7" (Adresse des Gerichtsgefängnisses) (!) bestätigt. Rüger bestreitet die Tatsachen.

Der Staatsanwalt hielt R. im Sinne der Anklage schuldig und forderte 18 Monate Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe oder weitere 10 Tage „3" und 3 Jahre Ehrverlust. In Heftigkeit nahm R. die nur um vier Monate Freiheitsentziehung hinter dem Antrag zurückkleibende erste Zuchthausstrafe an.

Ein Unverbesserlicher.

Dem 28jährigen Schweizer Kurt Dahn kamen, nachdem er 7 Monate „Legel" abgesessen hatte, als er sich auf der Durchreise in Halle befand, so allerlei dumme Gedanken: Schöne Stadt . . . Zeit . . . kein Geld. Er wußte daher nichts Eiligeres zu tun, als wieder zu sündigen. Er radierte auf seiner Fahrkarte, die ihn in Legel kostenlos (bis Frankfurt am Main) ausgehändigt worden war, das Wort „gefundet" aus, was so viel zu bedeuten hatte, daß die Legeler bei der Reichsbahn Kredit hatten, und wollte am Hauptbahnhof die Karte als bezahlte Fahrkarte verkaufen. Dabei beschmutzte er den Beamten, daß er, da sein Vater wieder geheiratet habe, in Halle bleiben und nicht nach Frankfurt fahren wolle. Der Beamte merkte den Schwindel aber und erstattete Anzeige. Dahn wanderte ins Kittchen.

Vor dem hallischen Schöffengericht hatte er sich nun wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Für diese Delikte wurden ihm dann auch — als dreizehnte Strafe! — 3½ Monate Gefängnis bewilligt. Bergnügt rechnete Dahn darauf den Richtern vor, daß es bereits warme Jahreszeit sei, wenn er das Kittchen wieder verlasse.

Fremde in Halle.

In den hiesigen Gast- und Logierhäusern sind im Monat Dezember 4938 männliche und 1087 weibliche, zusammen 6015 Fremde abgestiegen. Darunter befinden sich 184 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 164 männliche und 14 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit und 4 männliche und 2 weibliche Reichsdeutsche. Im Dezember 1928 waren es 5037 männliche und 1337 weibliche, zusammen 6374 Fremde, im Dezember 1913 5919 männliche und 915 weibliche, zusammen 6834 Fremde.

Filmabend. Donnerstag, den 9. Januar, 20 Uhr, findet für Eltern und Freunde der Städtischen Schule Nord in der Aula der Mittelkindschule ein Filmabend statt. Außer der Herstellung der Maggifabrikate werden einige andere Filme geboten. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf. Karten sind durch die Kinder und an der Abendkasse zu haben. Besonders willkommen sind alle früheren Schüler.

Hauszinssteuermittel für landwirtschaftliche Neusiedlungen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Minister für Volkswohlfahrt auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter entnimmt, sind seit dem 1. Oktober v. J. aus den Haushaltsmitteln des Ministeriums für Volkswohlfahrt zwecks Förderung der Neubautätigkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens zur Förderung der landwirtschaftlichen Neusiedlung weitere 10 Millionen Mark bereitgestellt worden.

Droschkenruf-zentrale. Die Autorufzentrale geht ihrer Vollendung entgegen. Die Baupolizei hat die Pläne der Kraftgroschkenbesitzer, die sich um den Fortgang der Arbeiten sehr verdient gemacht haben, bereits genehmigt. In einer Reihe von Straßen werden Kufläßten angebracht, die einen gleichmäßigen, blaugrauen Anstrich erhalten und zu Reklamezwecken nicht benutzt werden dürfen.

Zoologischer Garten. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Saal des Zoologischen Gartens ein populäres Konzert statt, ausgeführt vom Hallischen Symphonieorchester unter Leitung von Benno Blath. Das Programm bringt „Tanzmusik aus drei Jahrhunderten".

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 6. Januar 1930.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefriertfleisch
Ochsen	99	52	90	
Bullen	96	82	92	
Kühe	95	50	88	
Jungrinder	93	83	88	
Mastkälber	110	105	110	
Saugkälber	111	90	100	
Hammel u. Mastlämmer	120	115	115	
Schafe	105	80	102	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	104	95	102	

Hauptschriftleiter: Ernst Roopp. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Roopp. Für Halle: J. B.: J. Hoblitz. Für Gewerkschaftliches: J. B.: R. Wietzke. Für Provinz, Sport, Film, Funk, Jugendbewegung: Felix Habicht. Für den Anzeigenteil: Walter Kühne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Gr. Märkerstr. 6/7.

Hände hoch!

Roman von Franz Roswalt

(Copyright 1928 bei Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin W. 50.)

23) (Nachdruck verboten.)

Man kann die Augen schließen — nicht ganz, etwas; immer wird ein verschwimmender, heller Glanz sein. Sie gehen durch eine Anlage, Kies knirscht unter ihren Schritten, dann klirren die Treppen, die zum Aufzug führen. Die Frau geht immer mit den anderen mit, etwas abseits. Ihr ist wie einem Kranken, der es schon lange wußte, aber nun hat ihm der Arzt gesagt, daß er verloren ist, so ist ihr. Mit leisem Surren fahren sie empor, höher, immer höher — immer, immer höher, in einen dunkelnden Himmel hinein. Unten wächst mit fernem, leuchtendem Flitren Paris, unten, tief unten.

Auf der obersten Plattform sieht sie einen Augenblick zu der Kuppel auf. Sie wankt. Es wäre möglich, daß sie jetzt hinunterstürzte, irgendwohin in die Tiefe, und daß sie in ihrem Schlafzimmer in Neuyork erwachte und Keith sich im Badezimmer brauste. — Alles ist möglich. Sie spielt mit dem verführerischen Gedanken, daß alles nur ein Traum ist. Sie fahren wieder hinunter, der Erde zu, der kleine gläserne Raum des Fahrstuhls ist von leisem Stimmengemurmel erfüllt. Sie steht neben Trenton, der gegen die Wand lehnt, ein wenig vorgebeugt, als sehe er hinaus. Er hält sich mit einer Hand fest, taumelt hin und her. Sie wagt es nun nicht mehr, ihn anzusprechen, sie sieht ja, daß er betrunken ist. Irgendwie macht sie den verzweifelten Versuch, wenigstens den anderen gegenüber unbekümmert zu erscheinen. Sie betrachtet das Mädchen und sieht sofort die Zwecklosigkeit ihres Vorhabens ein, denn aus zwei tiefen Augenschlitzen trifft sie ein spöttisches Lächeln, und unter diesem Lächeln senkt sie den Blick. Es ist vorbei — mit ihr und Trenton. Das fühlt sie und will es dennoch nicht glauben. Es darf ja nicht sein, was soll sie denn tun, wohin denn? Mit dumpfem Prall setzt der Aufzug auf.

Während sie hinausgehen, hören sie draußen schon rufen:

„Bitte, die Herrschaften, einsteigen zum Montmartre!"

Sie fahren in der Richtung der Avenue Wagram davon. Während der Fahrt sitzt der Mann ganz teilnahmslos da, regt sich kaum, anscheinend schläfert ihn der Alkohol ein. Ein Gedanke durchzuckt sie, ein Gedanke, so kindlich, wie ihn nur eine Frau in höchster Verzweiflung haben kann. Wenn ich ihn eifersüchtig mache? Sofort beginnt sie mit dem langen blonden Menschen, der neben dem dunklen Mädchen sitzt, zu kokettieren. Er merkt es zunächst nicht. Sie räuspert sich und bewegt sich damit auch Trenton es sehen kann. Nun wird der Blonde aufmerksam, wirft ihr einen Blick zu und ist überrascht.

Tölpel! denkt sie wütend.

Aber sie hört nicht auf, ihm eindeutige Blicke zuzuwerfen. Sie weiß überhaupt nicht mehr, was sie tut, alles — alles, was man von ihr verlangt, würde sie jetzt machen. Nur den Mann behalten, nur bei ihm bleiben dürfen. Dabei fühlt sie, daß sie ihn vor Haß gar nicht mehr liebt. Das Kämpfen um ihn ist ihr fast zur Gewohnheit geworden. Jetzt steht sie der Blonde wieder an und beugt sich zu seiner Begleiterin. Er lacht und flüstert ihr etwas über sie zu. Die Frau fühlt sich rot werden und wieder erblassen. Das Mädchen sieht ganz langsam zu ihr auf und lächelt ein wenig, halb spöttisch, halb in Mitleid.

Montmartre empfängt sie mit den vielfachen Geräuschen der erwachenden Nacht. Sie kommen am Café Sonnambule vorüber, das Auto hält einen Augenblick, sie können durch die unverhangenen Fenster sehen, wie drinnen die Buckligen sitzen mit ihren schönen Frauen. Jemand lacht und macht einen schlechten Witz. Der Dolmetscher schweigt einen Augenblick, er wartet, bis sich alle „satt" gesehen haben, dann fahren sie weiter. Sie lehnt müde gegen die sanft ruckelnde Wagenwand und sieht aus halbgeschlossenen Augen auf den Boulevard. Im bunten Gemisch zieht es vorüber, man könnte glauben, daß man in einem Hafenquartier ist. An einer Ecke steht eine Frau in grellbunten Kleidern, eine dunkle Gestalt taucht neben ihr auf — Helen sieht das alles in einem überwachen Zustand — und redet auf die Frau ein. Sie schüttelt den Kopf. „Nichts, nichts". Der Kerl dort auf der Straße beginnt zu fluchen, stößt die Frau vor sich her, beginnt sie zu treten. Im Nu stehen Leute herum. Auch andere im Auto haben den Vorfall bemerkt und reden empört darüber.

Der Führer fährt schneller, wozu die Stimmung verderben? Beschwichtigend ruft der Dolmetscher in allen Sprachen. Er zuckt bedauernd die Achseln. Ja, ja, so was kommt vor. Und Helen hat die Empfindung, er blicke dabei zu ihr hin. Aber es kann auch Täuschung sein.

Mit einem Ruck halten sie vor dem belebtesten Apachenlokal. Witzige behaupten, es sei ein Cook hergerichtet und die Apachen würden von ihm gefüttert. — Aber vielleicht ist es auch echt, jedenfalls ist es gruselig und gut besucht. Die Gesellschaft verläßt ziemlich ausgeräumt das Auto und tritt ein.

Der Kutscher und der Dolmetscher bleiben solange auf dem Führersitz zurück und machen Kasse. Sie kennen diese Apachen nun sehr gut im Laufe der Zeit.

Drinnen geht es laut zu, Frauen sitzen herum, wüste Kleider lose umgehangen, um den Hals den Schal geschlungen. Sie sind blaß, ihre Gesichter sind vom Trinken und Rauchen verwüstet, grelle Schminke färbt sie wie Puppen aus einer Schreckenskammer. Die Männer starren den Eintretenden finster entgegen — vielleicht gehört das dazu oder sie haben wirklich eine Abneigung gegen alles, was gut gekleidet ist. Sie stecken die Köpfe zusammen und flüstern. Weiter hinten wird getanzt. Nach den Klängen eines elenden Klaviers, auf dem ein kleiner, halbblinder Buckel herumhämmert. Geschichten gehen über ihn, er sei Millionär und mache das nur zu seinem Vergnügen, andere behaupten, daß er wahnsinnig ist. Seitdem verzerrtes Paris, mit deinen seltsamen Wesen, deinen Lichtern, deinem Zauber! —

In dem Lärm wird Trenton wieder wach, reibt sich die Augen. Wahrhaftig, er hat geschlafen, aber nun kann er weitergehen. Eben ging er noch neben der Frau her, jetzt sieht sie ihn plötzlich ein paar Schritte vor sich, das Mädchen steht neben ihm, beide lachen auf. Jemand beginnt zu tanzen, auf einmal tanzt alles. Das Klavier hämmert wild dazu. Trenton will mit dem Mädchen tanzen, die ersten Schritte geht er taumelnd, fast fällt er, aber diese kleine schwarze Katze hält ihn lachend fest und dreht ihn um sich. Helen sieht das alles, sie wird ganz ruhig dabei — es ist eben aus. Hin und wieder lächelt ihr die Kleine zu — höhnisch, triumphierend — wer weiß es. Die ganze Gesellschaft gerät in einen Taumel. Die Weiber der Kochemme beginnen zu singen, fremde unverständliche Lieder, die Männer verziehen den Mund und grinsen. Hinter dem Büfett werden die Gläser gefüllt und über die Blechplatte geschoben, eine ganze Batterie Gläser, die mit leisem Klingen zusammenstoßen.

Helen fährt zusammen. „Madame?" Der Kellner steht vor ihr, ein Kellner in schmieriger, bekleckerter Jacke und ausgebeulten Hosen. Er glaubt, daß sie allein hier ist und fordert sie auf, etwas zu bestellen. Sie sieht ihn verwirrt an, dann schüttelt sie den Kopf. Er versteht nicht. Sie zeigt auf Trenton. Er tanzt gerade torkelnd vorüber, sieht, wie sie auf ihn zeigt — anscheinend erkennt er sie gar nicht und bleibt stehen.

„Hallo!"

Der Kellner steht erstaunt auf die Frau.

Trenton kommt wankend näher, er zieht das Mädchen hinter sich her. „Was ist denn?" Die Frau wird ganz blaß, sie mag durch den tiefsten Schmutz gewatet sein, durch den eine Frau überhaupt gehen kann — ein Funken Amerikanerin ist immer noch in ihr, so blickt sie entsetzt auf den Betrunkenen.

„Trenty", ruft sie leise, „Trenty — komm. Komm fort von hier!"

Er steht jetzt ganz dicht vor ihr, schwankt hin und her, das Mädchen muß ihn stützen. Sie hängt sich dabei bei ihm ein und schielt aus ganz verkniffenen Augenschlitzen auf die Frau. Er fährt sich über die Stirn, die dunkelrot ist. Plötzlich dreht er sich zu dem Mädchen um und lacht. Sofort beginnt sie auch zu lachen. „Was will denn die von uns?" fragt er unsicher. Das Mädchen zuckt spöttisch die Schultern und wirft dabei die schwarze Mähne zurück, ein paar Haare streifen Trentons Gesicht.

Der Kellner blickt immer erstaunter von einem zum andern.

Helen steht totenblaß inmitten neugieriger und lachender Blicke.

„Haha — Betrunkene!" — „Das Weib ist ja auch besoffen!" Ihre Augen wandern wie irre. „Schmeißt sie raus!"

Sie beginnt zu zittern, es schüttelt sie wie ein Krampf. Sie macht einen unbeholfenen Schritt auf Trenton zu. „Trenton — Trenty — komm, komm doch!" Sie will ihre Hand auf seine Schulter legen, das Mädchen tuschelt ihm etwas in Ohr. Er sieht sich um und bemerkt jetzt, daß alle auf ihn sehen und lachen.

Er wird wütend.

„Laß mich, Damned! Geh weg, du!"

Sie erschrickt und geht unwillkürlich etwas zurück. „Trenty?!"

Er glotzt sie an. Speichel tritt vor seinen Mund, er schluckt. Und auf einmal hebt er seinen Arm — er hätte sie mitten ins Gesicht geschlagen, wenn nicht der Kellner dazwischen gesprungen wäre. — —

Gleichzeitig bedeutet man ihr, sie solle fortgehen. Sie weiß gar nicht, wie sie zur Tür gelangt — sie sieht nur das flimmern der Straße, hört die Stimmen der Vorübergehenden und fühlt die Nachtluft im Gesicht.

Drinnen brüllt eine heisere, unmenschliche Stimme: „Du — geht weg, du — du —!"

Sie hört nichts mehr: Sie rennt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0004

Die Arbeitszeit im Bergbau

Heftige Diskussion in der Kohlenkommission – Die Arbeitgebervertreter verwickeln sich in Widersprüche

Genf, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die Kohlenkommission beendete am Dienstag die allgemeine Aussprache über die Arbeitszeitregelung im Bergbau. Während Regierung und Arbeitgeber sich nach wie vor die Stellungnahme zur Dauer der Arbeitszeit für die Ausschüsse vorbehielten, forderten Schmidt (Deutschland) und der internationale Bergarbeitersekretär Delattre den individuellen Siebenstundentag. Delattre betonte, daß diese Forderung gegenüber dem Achtstundentag der anderen Arbeitergruppen bescheiden sei. In der Vorkriegszeit sei der Abstand der Arbeitszeit zwischen diesen und den Unterlagearbeitern weit größer gewesen.

Die allgemeinen und vorsichtig gehaltenen Erklärungen des nicht der Arbeiterpartei angehörenden zweiten Regierungsdelegierten Englands am Montag waren von der Arbeiterseite und einigen Regierungen als ein Abrücken Englands von einer durchgreifenden Internationalisierung der Arbeitszeit angesehen worden. Albert Thomas übernahm mit erfreulichem Mut die Aufgabe, von der englischen Regierung größere Klarheit zu fordern. Er wies darauf hin, daß England auf der Völkerbundsversammlung die Initiative zu dieser Konferenz ergriffen habe, und daß das Arbeitsamt unter sehr schwierigen Verhältnissen von seinem üblichen Arbeitsgang abgewichen sei, um eine schnelle Regelung der Angelegenheit zu ermöglichen. Der parlamentarische Staatssekretär im englischen Handelsministerium Smith antwortete, daß die englische Regierung sich nicht eingehender geäußert habe, weil für die Einzelheiten die Kommissionsberatungen zuständig seien. Er betone jedoch nochmals, daß England alles tun werde, um eine internationale Verständigung über die Arbeitszeit, Löhne und die anderen Arbeitsbedingungen des Bergbaues herbeizuführen. Wenn diese Konferenz nicht alle drei Punkte regeln könne, so müsse sie zumindestens eine internationale Regelung der Arbeitszeit bringen. Die englische Regierung übernehme ihre volle Verantwortung für die Schaffung einer gemeinsamen Basis und einer Verständigung der europäischen Kohlenindustrien. — Der Sinn einer von einem polnischen Regierungsvertreter abgegebenen Erklärung war dagegen der, daß Polen einer Internationalisierung der bergbaulichen Arbeitszeit nur zustimmen werde, wenn die besonderen nationalen Voraussetzungen Polens berücksichtigt würden.

Von den Arbeitgebern sprachen am Dienstag u. a. der deutsche Syndikus Jüngst, ein Franzose und ein Pole mehr oder minder entschieden gegen eine internationale Vereinheitlichung und eine Herabsetzung der Arbeitszeit, die sie als wirtschaftlich untragbar hinstellten. Der deutsche Arbeitgeber behauptete u. a., daß die Lasten des Young-Plans es dem deutschen Kohlenbergbau unmöglich machten, sich in bezug auf seine Arbeitsbedingungen international zu binden. Der französische Arbeitgeber nannte die Rücksichtnahme auf die besonderen Gefahren der Arbeit unter Tage eine Sentimentalität. Im übrigen behaupteten die Arbeitgeber, daß sich

die Lage des Kohlenbergbaus so weit verbessert habe, daß man kaum noch von einer Krise reden könne

und infolgedessen Sonderveranstaltungen unnötig seien. Der deutsche Bergarbeiterführer Schmidt, der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux, der englische Bergarbeitersekretär Cook, Delattre und Bigne (Frankreich) wiesen den Arbeitgebern Widersprüche gegenüber früheren Ausführungen und Unrichtigkeiten nach. Jouhaux wies gegenüber dem deutschen Arbeitgeber u. a. darauf hin, daß schon bei der Annahme des Dawes-Gutachtens die damalige internationale Arbeitskonferenz den Verwaltungsrat des Arbeitsamtes beauftragt habe, darüber zu wachen, daß

die Dawes-Zahlungen keine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen

in Deutschland im Gefolge hätten. Schmidt führte u. a. aus:

„Die Arbeitgeber haben ihre Mitarbeit von Voraussetzungen abhängig gemacht und die Schwierigkeiten unserer Aufgabe als so groß dargestellt, daß inhaltlich nichts übrig bleiben würde, wenn wir ein Abkommen nach ihren Wünschen verfertigten. Die wirtschaftliche Kohlenverständigung soll vom Völkerbund geregelt werden, kann also nicht in den Kreis unserer Betrachtungen einbezogen werden. Im Völkerbund aber behauptete der deutsche Arbeitgeber Dr. Silberberg, daß eine Kohlenverständigung nicht möglich sei, und hier will Dr. Jüngst die Regelung unserer Aufgabe von der Kohlenverständigung abhängig machen. Wir stehen aber vor der Tatsache einer außerordentlich scharfen Konkurrenz auf dem Kohlenmarkt, die national zwischen den Revieren ausgefochten wird und international zwischen den einzelnen Ländern. Die Arbeiterschaft spielt eine wichtige Rolle in diesem Konkurrenzkampf. Sie ist es auch, auf deren Rücken der Kampf durch Verweigerung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen ausgefochten wird. Die Veränderung des Kohlenmarktes gegenüber der Vorkriegszeit hat eine große Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Das Washingtoner Abkommen hat die Gefährlichkeit des Berufes der Bergarbeiter nicht genügend berücksichtigt. Es ist unbestreitbar, daß die Unfallziffern und Erkrankungen im Bergbau wesentlich höher sind, als in anderen Berufen. Schon damit ist die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit gegeben. Wir halten eine Verkürzung auf die Zeit der Beschlüsse der Kongresse der Bergarbeiter für notwendig. Alle Arbeiter unter Tage müssen dieser Verkürzung teilhaftig werden."

Reichsbauarbeiterschutz

Mit dem Beginn des neuen Jahres traten für den Hochbau neue Unfallverhütungsvorschriften in Kraft. Sie bringen eine einheitliche Regelung für das ganze Reich. Bisher hatte jede der zwölf Baugewerksberufsgenossenschaften besondere Unfallverhütungsvorschriften, die oft stark von einander abwichen. Der Schutz in den einzelnen Teilen des Landes war daher in der Praxis sehr verschieden. Die neue Regelung bringt vor allem auch den Bauarbeitern in den ländlichen Gebieten und

den Kleinstädten den gleichen Schutz, wie ihn bereits die größeren Orte hatten.

Die Vereinheitlichung des Unfallschutzes im Baugewerbe kostete viel Verhandlungsarbeit. Die Beratungen erstreckten sich über einen Zeitraum von fast zwei Jahren. Die Gegensätze waren sehr groß. Die Neuregelung ist nur **ein Kompromiß, trotzdem ein erfreulicher Fortschritt.** Die Gewerkschaften haben nicht alles erreicht, was sie erstreben, immerhin bringt der neue Reichsbauarbeiterschutz wesentlich verbesserte Schutzmaßnahmen für alle Bauarbeiter des Reiches.

Zu den bewährten Unfallverhütungsvorschriften kommen neue Bestimmungen, die durch die zunehmende Mechanisierung des Baugewerbes notwendig wurden, so z. B. Schutzbestimmungen über Schweiß- und Schneidearbeiten, Azetylen- und Gasanlagen, Gleis-, Seil- und Kettenbahnen, Aufzüge und Hebezeugmaschinen, Dampfkessel und Kraftfahrzeuge. Die neuen Vorschriften bringen auch eine Klärung über die bisher stark umstrittene Frage des „Ueber-die-Hand-Mauerns". Danach können bei Neu- und Umbauten die Umfassungsmauern vom Inneren der Gebäude aus ausgeführt werden; sobald jedoch in einer Höhe von sieben Meter und mehr gearbeitet werden muß, sind an den Außenseiten Standgerüste anzubringen und mit dem Fortschreiten des Baues hochzuführen. Das bisher meist verwendete Auslegegerüst ist nur noch in Ausnahmefällen d. h. dort, wo ein Standgerüst nicht möglich ist, zugelassen. Besonders eingehend sind auch die neuen Vorschriften für die Verwendung von Hängegerüsten. Vorgeschrieben ist, daß stets ein zweiter Haken oder ein Drahtseil angebracht werden muß. Für die Ausführung von Beton- und Eisenbetonarbeiten sind die in Frage kommenden Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton übergenommen worden. Auch die Verhütung von Unfällen durch elektrischen Strom spielt in den neuen Vorschriften eine große Rolle. Neuerungen sind ferner bei den Bestimmungen über die erste Hilfe getroffen. Auf jeder Baustelle mit fünf und mehr Personen muß ein Verbandskasten vorhanden sein. An kleineren Baustellen muß für jeden Arbeiter mindestens ein Verbandspäckchen existieren. Durch Anschlag müssen auf der Baustelle der Aufbewahrungsort des Verbandskastens, die Namen der Betriebshelfer (Arbeitersamariter) sowie Anschrift und Fernruf der nächsten Aerzte, Krankenanstalten und Rettungsstellen bekanntgemacht sein.

Das Kernstück der Neuerungen liegt in den Vorschriften für

eine umfassende aktive Tätigkeit des Baudelegierten.

Die gesetzliche Betriebsvertretung jedes Betriebes soll ein oder nach Art und Größe des Betriebes mehrere ihrer Mitglieder verpflichten, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsmäßigen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorschriften fortlaufend zu überzeugen. Sie soll vorgefundene Mängel dem Betriebsleiter melden, auf Grund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen selbst Vorschläge zur Verbesserung der Schutzvorrichtungen machen und das Verständnis ihrer Mitarbeiter für den Unfallschutz wecken. Der Unternehmer hat einem Mitglied der Betriebsvertretung Gelegenheit zu geben, an den Betriebsbesichtigungen der technischen Aufsichtsbeamten teilzunehmen. Der Unternehmer hat den technischen Aufsichtsbeamten die von der Betriebsvertretung gemachten Aufzeichnungen über vorgefundene Mängel und vorgeschlagene Verbesserungen vorzulegen. Der Unternehmer hat der Betriebsvertretung auf Wunsch den Besichtigungsbefund oder eine Abschrift desselben zur Kenntnis zu geben. Macht der Betriebsunternehmer hiergegen Bedenken geltend, so entscheidet der Genossenschaftsvorstand.

Die Bau- und Platzdelegierten haben also das Recht und die Pflicht, zusammen mit Unternehmern, Polieren und Arbeitskollegen die Anwendung unfallverhütender Vorschriften durchzusetzen, sowie an den Betriebrevisionen teilzunehmen, die von den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften vorgenommen werden. Ebenso ist für Fälle, wo der Unternehmer glaubt, von den Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften abzuweichen, die Einschaltung der Baudelegierten vorgesehen. Wenn z. B. nur ein Auslegegerüst angebracht werden soll, dann kann der Unternehmer das nicht ohne weiteres von sich aus machen. Er braucht dazu das Einverständnis des Baudelegierten

Für die Jugendlichen sind besondere Schutzbestimmungen vorgesehen.

Bei gefährlichen Arbeiten, zum Beispiel auf hohen Gerüsten, an Dachkanten, bei Ein- und Ausschalen von Gewölben, dürfen Jugendliche nur unter Aufsicht eines erwachsenen Facharbeiters mitarbeiten. Mit gefährlichen Abbrucharbeiten dürfen sie erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres beschäftigt werden. Das gleiche gilt für Sprengarbeiten. Für Sprengungen selbst dürfen nur mindestens 21 Jahre alte zuverlässige und erfahrene Personen verwendet werden. Mit der Bedienung von Dampfkesseln und Kraftanlagen können ebenfalls nur — und zwar nur männliche — über 18 Jahre alte Personen betraut werden.

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften ist auf jeder Baustelle dem Bauarbeiter auszuhändigen. Damit hat jeder Bauarbeiter die Möglichkeit, sich mit dem neuen Reichsbauarbeiterschutz eingehend vertraut zu machen.

Mitteldeutsche Behördenangestellten-Konferenz

Am Sonntag veranstaltete der Zentralverband der Angestellten für den Gau Mitteldeutschland in Magdeburg eine Behördenangestelltenkonferenz.

Die Tagung war von allen Orten des Gaugebietes beschickt unter Berücksichtigung sämtlicher Sparten innerhalb der Behördenbewegung. Der Berteter des Verbandsvorstandes Hauhherr (Berlin) sprach über „Die Arbeit des ZdA. für die Behördenangestellten". Der Referent schilderte nach einem kurzen Rückblick über die Verhältnisse der Behördenangestellten in der früheren Zeit die erreichte Existenzsicherung. Es ist gelungen, einen Kündigungsschutz zu erzielen. In der Frage der Gehaltsregelung konnte das Leistungsprinzip durchgesetzt werden. Der Vortragende wandte sich sodann gegen das Berechtigungswesen mit seinen überspannten Anforderungen für die Beamtenlaufbahn. Der Zentralverband der Angestellten hat seit jeher für die Behördenangestelltenbewegung konsequente Arbeit verrichtet. Durch die Erfassung aller Angestelltengruppen im ZdA. war es möglich, bei dem feinerzeitigen Angestelltenabbau in den Behördenbetrieben eine solidarische Unterstützung der Stellenlosen zu gewähren. Einem Facharbeiter würde niemals eine derartige Möglichkeit gegeben sein. Die Behördenangestellten müssen, um ihre Interessen auch in der Zukunft gesichert zu wissen, dafür sorgen, daß eine reflose Erfassung in der maßgebenden Organisation, dem Zentralverband der Angestellten erfolgt.

Schrader (Braunschweig) berichtete über die Reichsfachgruppenkonferenz der Justizangestellten in Bad Finkenmühle. Zum Schluß wandte sich der Redner mit Entschiedenheit gegen die Bildung irgendwelcher Arbeitsgemeinschaften von Justizangestellten, die indirekt nur einen Verband der Unorganisierten darstellen. Der ZdA. hat bereits seit Jahren auch die Interessen der Justizangestellten wirksam vertreten.

Ueber die Tätigkeit der Gaufachgruppe berichtete Gauleiter Küster (Halle). Nach Schaffung des Bezirks-Angestelltentarifs für die Kreise und Gemeinden Mitteldeutschlands sind mannigfache Streitfälle ausgetragen worden. Die Schiedsgutachterstelle für den mitteldeutschen Bezirkstarif hat sich als Fachstelle bewährt. Zur Stellungnahme in allgemeinen Tarifvertragsfragen wurden sodann maßgebliche Beschlüsse der Gaufachgruppenkonferenz gefaßt. Die Schaffung einer Ruhegehaltsordnung für die Kommunalangestellten wurde eingehend behandelt. Auch im Gau Mitteldeutschland kann zusammenfassend berichtet werden, daß die Behördenangestelltenbewegung vorwärtsschreitet.

In der Diskussion wurden zu den Referaten von den Konferenzteilnehmern Ausführungen auf Grund der örtlichen Verhältnisse gemacht. Die Debatte, die auf einer außerordentlich beachtlichen Höhe stand, zeitigte volle Uebereinstimmung mit der Auffassung innerhalb der Gesamtorganisation.

Zum Schluß der Konferenz wurde noch die Neuwahl der Gaufachgruppenleitung durchgeführt, in der Reichs-, Staats-, Kreis- und Gemeindeverwaltungsangestellte vertreten sind.

Die Arbeitsbedingungen der Kino-Industrie.

Die Arbeitsbedingungen der Kino-Industrie sind vom Internationalen Arbeitsamt nunmehr ebenfalls in den Bereich seiner Tätigkeit einbezogen worden. Zunächst soll über die Fragen der Arbeitsdauer, der Hygiene und Sicherheit sowie über die Beschäftigung von Kindern Aufschluß beschafft werden.

In der Kino-Industrie sind zahlreiche Arbeiter, Angestellte und intellektuelle Mitarbeiter tätig. Allein in den Vereinigten Staaten wurden 225 000 Arbeiter, 30 000 Komparsen und mehrere tausend Hauptdarsteller gezählt. In Deutschland beschäftigt das größte Kino-Industrieunternehmen 4000 Arbeiter. Die französischen Studios geben etwa 1000 Hauptdarstellern, 1000 Technikern und über 4000 Komparsen Erwerb. In Großbritannien sind rund 70 000 Personen in der kinematographischen Industrie beschäftigt.

Gegenwärtig beläuft sich das in der Kino-Industrie angelegte Kapital auf etwa 4 Milliarden Dollar. Nahezu die Hälfte davon entfällt auf die Vereinigten Staaten; auf Frankreich entfallen 2 Milliarden Franken, auf England 70 Millionen Pfund, auf Japan 12 Millionen Yen. In Deutschland verfügt ein einziges Unternehmen über 45 Millionen Mark Kapital.

Schneiderstreik in Neuyork

Neuyork, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

In Neuyork legten am Dienstag 3000 organisierte Schneiderarbeiter auf Veranlassung ihrer Organisation die Arbeit nieder. Die Schneider fordern die 40stündige Arbeitswoche, Besserung der Arbeitsbedingungen und Verzicht der Arbeitgeber auf antigewerkschaftliche Wühlereien.

Otto Zehms gestorben. Am Dienstag verstarb der Hauptkassierer des Deutschen Textilarbeiterverbandes Otto Zehms. Mit ihm ist wieder einer von der alten Garde dahingegangen. Zehms war gelernter Posamentier. Am 1. Oktober 1905 trat er als Hilfsarbeiter beim Zentralvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes in den Dienst. Bald übernahm er den Posten des ersten Kassierers.

Die kommunistische Miete in der Tschechoslowakei.

Die „Industrieverbände" der Kommunisten in der Tschechoslowakei stehen vor dem Bankerott. Ihre Prager Zentrale bezeichnet die Lage als hoffnungslos. Sie kann nicht einmal den eigenen Angestellten die Löhne auszahlen, da in den Kassen gähnende Leere herrscht.

Die „Industrieverbände" sind die neue gewerkschaftliche Organisation Moskaus in der Tschechoslowakei, die von dem Politbureau gegründet wurde, als sich der kommunistische „Internationale Gewerkschaftsbund" mit seinen Fachorganisationen von der offiziellen Partei loslöste und zu den Oppositionellen überging.

52 Geldbriefe unterschlagen. Das Große Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Oberpostsekretär Alwin Anschütz wegen fortgesetzten Amtsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus. Anschütz hat 52 Geldbriefe mit einem Wert von rund 10 000 Mk. unterschlagen. Der Angeklagte hat gegen das Urteil Berufung angemeldet.

4800 Bauern angesiedelt.

Sonderhilfe für Ostpreußen

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages führte Landwirtschaftsminister Steiger am Dienstag anläßlich der Beratung des Landwirtschaftshaushaltes aus, daß es in der deutschen Landwirtschaft vor allem auf eine Steigerung der Produktion ankäme. Nach dieser Richtung habe man auf dem Gebiet der Milchkontrolle, des Obst- und Gemüseanbaues usw gearbeitet. Leider brächten die mittelbäuerlichen Betriebe der Milchkontrollbewegung zu wenig Interesse entgegen. Die Schweinepreise dürften sich, so unterstrich der Minister, bis weit in das Kalenderjahr hinein halten.

Im Rahmen des Notprogramms zur Absatzförderung seien vom Reich bisher an Preußen 7,179 Millionen Mark an Beihilfen, 930 000 Mk. für Zinsverbilligung und 1,28 Millionen Mark an Krediten geflossen. Der Reichsernährungsminister habe geglaubt, für die nächsten 5 Jahre jährlich 20 Millionen geben zu können. Tatsächlich seien beim Reich für dieses Jahr nur 13 Millionen Mark in den Etat eingestellt. Preußen habe zur Förderung der Landwirtschaft zuletzt rund 45 Millionen Mark gegeben. Mit Hilfe der Reichs- und der preußischen Mittel würden in diesem Jahr in Preußen 4808 neue Siedlungen geschaffen. Seit der Stabilisierung der Mark habe Preußen 219 Millionen Mark für Siedlungszwecke aufgewandt, das Reich nur 140 Millionen Mark. Nach dem Osten (Grenzgebiete) seien seit 1926 durch Preußen und das Reich Unterstützungen in Höhe von 18 Millionen Mark gegeben worden. Die Aufwendungen für den Westen in derselben Zeit hätten 11½ Millionen Mark betragen. Die für Ostpreußen durchgeführte Sonderaktion habe einschließlich des Jahres 1929 — 87 Millionen Mark Beihilfen, 50 Millionen Mark Kredite und fast 91 Millionen Mark Garantien des Reiches erfordert. Preußen habe allein 35,2 Millionen Mark Beihilfen, 23 Millionen Mark Kredite und fast 43 Millionen Mark Garantien und Rückbürgschaften übernommen. Insgesamt seien damit nach Ostpreußen 122 Millionen Mark Beihilfen, 74 Millionen Mark Kredite und etwa 136 Millionen Mark Garantien gekommen. Ostpreußen habe damit eine Ausnahmestellung eingenommen, was sich durch die ungünstige Lage der Provinz erkläre. Selbstverständlich sei aber, daß die Provinz nicht von Subventionen leben könne. Ihre Rentabilität müsse wieder hergestellt werden.

Frankreichs Liebediener vor Mussolini.

Immer neue Haussuchungen bei den Antifascisten.

Im Zusammenhang mit der angeblichen antifascistischen Bombenverschwörung hat die französische Kriminalpolizei am Dienstag zwei Haussuchungen in dem italienisch-französischen Grenzort Ausmesse vorgenommen. Die eine galt dem einstigen Vorsitzenden der Liga für Menschenrechte, Giuseppe Biafini, der jetzt den Beruf eines Barbiers ausübt, die zweite seinem Kollegen Ragnocai. Obwohl die Polizei in den Wohnungen der Verdächtigten alles durchtramte und die Untersuchung mehrere Stunden währte, konnte nicht das geringste an belastendem Material zutage gefördert werden.

Der bekannte französische Advokat Henry Torrès hat dem Pariser Mitarbeiter des Soz. Pressedienst interessante Erklärungen über die angeblichen antifascistischen Verschwörungen gemacht.

„Ein solches Komplott existiert nicht", erklärt Torrès. „Das ganze sogenannte Komplott ist in sich selbst zusammengefallen. Es sind reine Hirngespinste, daß diese gewesenen Parlamentarier, hervorragende Publizisten und verantwortliche Politiker, die man in Paris verhaftet hat, ein Komplott gegen den Völkerbund oder gegen die italienische Delegation ausgeheckt haben sollen. Wohl sind sie Gegner des fascistischen Regimes, doch sind sie weder Terroristen noch Anarchisten."

Er hatte nicht geflaggt. Der Bürgermeister des lothringischen Städtchens Kneutingen, ein Kommunist namens Paul Polonski, wurde von der lokalen Behörde seines Amtes enthoben, weil er sich geweigert hatte, am Waffenstillstandstag am Rathause die Nationalflagge hissen zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0005

Blatt der Frau.

Aus dem Leben einer Kämpferin

Die rote Jungfrau

Zum 25. Todestage von Louise Michel

Von Hermann Wendel

Als am 9. Januar 1905 Louise Michel in einem ärmlichen Gasthof zu Marseille starb, meinte Alfred Kerr in seinem Nachruf, da sie den siebenten Teil ihres Daseins in Neukaledonien verbracht habe, werde ihr, so sie in die Hölle komme, der klimatische Uebergang leicht sein: „Sie wird aber, glaub' ich, in den Himmel kommen. Denn von allen Menschen, die mir begegnet sind, ist sie der gütigste gewesen".

In der Tat war eine schon nicht mehr irdische Güte der bestimmende Grundzug ihres Wesens. Diese Frau, die nicht an Gott und den Teufel glaubte und von sämtlichen bourgeoisen Hausdrachen und Küchendragonern als Megäre und Mordbrennerin bespieen wurde, übertraf im tätigen Drang, Elend und Leid zu lindern, alle männlichen und weiblichen Heiligen des christlichen Kalenders. Schon bei dem Kinde brach diese Eigenschaft hervor. An der Grenze Lothringens und der Champagne, auf dem Landsitz Broncourt, ward sie am 29. Mai 1830 geboren, außerehelische Tochter der Kammerfrau des Hauses und Sohnes des Schloßherrn. Dieser, Voltairianer und den Künsten und Wissenschaften eifrig zugetan, erzog die Kleine wie seine leibliche Enkelin. Damals glich, hauptsächlich durch Louise, Broncourt dem Tierparadies des tausendjährigen Reiches: die Hunde taten den Katzen, die Katzen den Hühnern nichts, und zu den Lebewesen, die das Mädchen hegte und pflegte und mit Milch fütterte, gehörten sogar die Fledermäuse. Tauchten Bettler im Umkreise auf, mußten Kissen und Kasten versperrt werden, damit Louise nicht wahllos verschenkte, was ihr in den Wurf kam. Noch mit grauen Haaren war sie genau so, ob auch ihre Güte unzählige Male mißbraucht wurde. Da sie 1883 eine Vortragsreise in die Lyoner Gegend in einem neuen schwarzen Kaschmirkleid antrat, kehrte sie nach vierzehn Tagen zum Entsetzen ihrer Mutter im Unterrock zurück; in Saint-Etienne hatte sie das Kleid einer armen Frau gegeben, die keins hatte.

Höhnten satte Spießbürger deshalb, daß es in ihrem Kopfe nicht ganz richtig sei, so war sicher im Triebleben Louise Michels nicht alles so wie beim Durchschnitt auch der geistig regsamen und für ein Ziel begeisterten Frauen. Die Liebe zu einem Manne statt der Liebe zur Menschheit bewegte wohl nie ihr Herz; sie war nicht der Epheu, der sich um die Eiche schlingt; sie war selber die Eiche. Aber sie stand darum nicht nur mit unbeirrbarer Festigkeit für ihre Ueberzeugung ein, sondern fieberte auch nach einer Gelegenheit, sich für ihre Ueberzeugung zu opfern. Von Jugend an hungerte sie nach der Märtyrerkrone, und daß sie es auf fünfundsiebzig Lebensjahre brachte, ist wahrhaftig nicht ihre Schuld. Schon unterm Kaiserreich, das sie mit der ganzen Leidenschaft ihres Temperaments haßte, forderte sie die Machthaber heraus; als Lehrerin an der Privatschule eines Dorfes nahe ihrem Geburtsort bewirkte sie, daß sonntags beim Gottesdienst ihre Schüler, sobald der Priester mit dem Gebet für den Monarchen begann, brüsk aufstanden und unter dem Geklapper ihrer Holzschuhe die Kirche verließen.

Aber zu der überragenden Gestalt der „roten Jungfrau", die von den einen grimmig gehaßt, von den anderen schwärmerisch geliebt wurde, wuchs sie erst 1871 empor. Als nach der Kapitulation von Paris die Kommune die rote Fahne entfaltete, stellte sich, in dem Glauben, daß die Stunde für die Erlösung aller Enterbten und Unterdrückten geschlagen habe, Louise Michel wortlos in Reih' und Glied, nichts als ein einfacher Soldat im 61. Bataillon der Nationalgarde, aber einer, der der Gefahr trotzte wie nur der abgebrühteste Trospier. Seltsamer Anblick, wie diese oft Empfindsame, die keinen Wurm zertreten konnte, im Uniformbluse und Hosen ein Gewehr handhabte, auf Menschen wie auf Scheiben zielte, Menschen mit ihren Schüssen niederstreckte. Aber dem heftigsten Feuer der Versailler sich aussetzend, schien sie selber, ihrem Märtyrerehrgeiz getreu, den Tod zu suchen und war unter den Letzten, die sich bis zur letzten Patrone gegen die Uebermacht schlugen. Nach dem Siege der „Ordnung" meldete sie sich freiwillig als Gefangene, um ihre festgenommene, gärtlich geliebte Mutter zu befreien.

Als sie zu ihrer Enttäuschung nach Neukaledonien (im Stillen Ozean) verschickt wurde, triumphierte die Stärke ihres Charakters selbst über die Schrecken dieser berüchtigten Verbrecherkolonie. Sorgfältig erforschte sie die Tier- und Pflanzenwelt der australischen Insel, und sogar durch das stachlige Mißtrauen der eingeborenen Kanaken brach sich die Macht ihrer Persönlichkeit Bahn; sie lernte ihre Mundart und sammelte ihre Märchen. So kehrte sie nach der Amnestie von 1880 geistig und körperlich ungebrochen nach Frankreich zurück, um sofort den Kampf gegen eine faule Gesellschaftsordnung wieder aufzunehmen. Nicht immer erleuchtete die Glut ihres Herzens ihren Kopf, und da die literarisch und philosophisch Hochgebildete nicht in historischen und ökonomischen Kategorien zu denken vermochte, fiel sie leicht der Lehre des Anarchismus anheim, die die langsame, zähe Arbeit zugunsten der impulsiven direkten Aktion verwarf. Aber Louise Michel kämpfte mit jedem Schulter an Schulter, der die kapitalistische Welt ehrlich verneinte; wie oft stand die magere alte Jungfer mit der spitzen Nase, dem offenen kurzen Haar und den feurig bannenden Augen neben Sozialisten wie Guesda, Lafargue und Vaillant auf der Rednertribüne!

Da sie 1888 während der großen Arbeitslosigkeit an der Spitze einer Kundgebung eine schwarze Fahne geschwenkt hatte, wurde sie für die Plünderungen von Bäckerläden verantwortlich gemacht, die am gleichen Tage vorfielen, und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Glücklich, für ihr Ideal zu leiden, sträubte sie sich mit Händen und Füßen gegen die Begnadigung, die sie 1886 in Freiheit setzte, siedelte aber bald nach England über, da sie fürchtete, man wolle sie durch Einmauerung in einer Irrenanstalt unschädlich machen.

Das Vierteljahrhundert nach ihrem Tode hat bewiesen, daß jene stille, geduldige Arbeit, die Louise Michel verachtete, für die Umwandlung der sozialen Welt wichtiger ist als die rasche, heißblütige Tat, an die sie glaubte. Nur helfen auch ihre Irrtümer das Bild dieser ungewöhnlichen Frau abrunden, deren Leben von Anfang bis Ende in der reinsten Glut verloderte, Flamme restloser Hingabe an ein hohes Menschheitsideal!

Der Hausfreund.

Von Franz Smetana.

Ich sitze in der Wiener Straßenbahn. Hinter mir sitzen zwei Frauen in jüngeren Jahren. Die eine sagt: „Und alstern (alsdann), was sagst, da kommt sie eini am Nachmittog und sagt: Geh, Mizzi, leih mir dein Hausfreund heit. Ich hab ihn sooo notwendig. Und ich in meiner Gutmütigheit, i leih ihr mein Hausfreund her. Aber ausdrücklich hob i ihr gsagt: Polde, woaßt, i brauch ihn, den Hausfreund, auf d'Nacht. Daß d' mir ihn wiederbringst, verläßlich, heit Abend!"

Ich sitze und staune.

„Jo, was glaubst, es wird Obend, es wird Nacht, i sitz da ohne mein Hausfreind. Jetzt alstern, was soll i tun? I geh zur Poldi, nachschaun, was mit mein Hausfreund is. Ja, was denkst dir — net dahoam. Nutzi g'flogn is der Schlampen! N — ii — a Wut — a Zurn — aber was hulfts — nix zu machen, i krieg mein Hausfreind nit zurück. Am andern Tag — i schick an Buön zur Poldi, wo mein Hausfreund bleibt?"

„Jessas, so an Aerger mit dena Weibsbuld! Und nachher, was geschah dann?"

„Der Bub kommt und locht und sagt an scheen Gruß von der Poldi; der Hausfreund gefiel ihr soo gut, und sie möcht ihn noch an paar Tag ham. Ja, wo is, hob i mir denkt, i brauch auf d'Nacht mein Hausfreund; die Kinder wollen doch auch woo hobn — i geh selbst zur Poldi."

„Nacher dös ist guat — du host a Geduld!"

„Jo, mei, wos wuist machen? I geh zur Poldi. Die Poldi werd rot, schaut mi an, drückt herum. Was is denn mit mein Hausfreund? sag i ihr! Wos is? Wos denkst dir, Poldi? Jo, sagt die Poldi, der Hausfreund — er is net do!"

„Ja, gibt's denn dös oa? So a Geschichte!"

„Nu, i hob ihr schon an Standpunkt dargleg: Di hot Augen macht, sog i dir, Augen hots gemacht! Alstern der Hausfreund war weg. Und was glaabst, wo der Hausfreund wor? Bei der Schlaghofer Linerl! Wos sagst jetzt?"

„Da hob i gor nix zum Sagen, das is —"

„Ja freilt, i woas schon, was d' sagn wüßt — an Schlamperei is dös, a ganz urtinäre Schlamperei — aba da hoft nix machn. Der Hausfreund war bei der Schlaghofer Linerl. I geh hin zur Linerl — net dahoam, auf d'Nacht brauch i mein Hausfreund — wenn dös mein Mann erfährt — jessas, i hätt ka ruhige Schtund mehr in mein Leben.

„Freili, Recht hast, Mizzerl!"

„I sag, der Hausfreund is meine und i loß mir ihn net verderben. Wannst du ihn so herumschickst in dera Wört (Welt) nachha mag der scheen ausschaun —".

Jetzt halte ich es nicht mehr aus. Ich wende mich an die beiden Frauen und frage so höflich wie möglich: „Ist denn Ihr Freund wirklich eine so gewichtige Persönlichkeit, daß Sie die ganze Straßenbahn damit unterhalten müssen?"

„Die „Mizzi" schaut. Die Andere schaut. Der Schaffner grinst.

Da fragt die Mizzi: „Was für ein Freund alstern?"

„Ich meine Ihren Hausfreund, von dem Sie so laut und lange reden!"

Da fangen die beiden an zu lachen und wollen gar nicht wieder aufhören. Endlich klärt sich das Ganze auf: „Hausfreund" ist der Name eines neuartigen Patentkochtopfes.

Die neue Farbensymphonie der mondänen Frau. Anläßlich der in Paris, dem Modenzentrum des alten Europas, vor kurzem abgehaltenen Winterpremiere der Damenschneider erregten besonders die Darbietungen des Modedikators Premet berechtigtes Aufsehen. Nicht so sehr die verrückten Abendtoiletten und sonstigen Bekleidungsarten, als vielmehr die Vorführdamen selbst, die mit rosafärbten Bubikköpfen, marineblauen Augenbrauen und knallroten Fingernägeln erschienen waren, um die demnächst sich angeblich durchsetzende Mode vor Augen zu führen. Hoffentlich behält Meister Premet diesmal doch nicht Recht; der bloße Gedanke, die Damen in dieser Aufmachung auf der Straße herumlaufen zu sehen, genügt schon, um die armen Männer verrückt zu machen.

Kinder, die im Mutterleib verheiratet werden.

Unter dem Eindruck der Ankündigung, daß das Gesetz über die Kinderehen im April des nächsten Jahres in Kraft treten soll, legen die orthodoxen Mitglieder der Gujerati-Gemeinden in der britischen Präsidentschaft Bombay einen fieberhaften Eifer an den Tag, ihre Kinder noch vor diesem Termin zu verheiraten. Im Bezirk Surat, dem Zentrum der orthodoxen Hindus, ist ein wahres Heiratsfieber ausgebrochen. Man schätzt die Zahl der in letzter Zeit geschlossenen Kinderehen auf 2000. Ehen zwischen Säuglingen sind keine Seltenheit. Angesichts der starken Nachfrage nach geeigneten Kindern hat sich ein regelrechtes Kesseltreiben entwickelt, das der Beschaffung von Bräuten und Bräutigamen gilt! Man sucht sich gegenseitig in den Preisen zu überbieten zur großen Freude der Geldverleiher, die den auf der Brautsuche befindlichen Eltern das Geld zum Ankauf der Kinder zu Wucherzinsen vorschießen und bei der günstigen Konjunktur ein glänzendes Geschäft machen. Bei der Kandigemeinde des Surat-Bezirkes war es sogar Brauch geworden, daß die Mutterfreuden entgegensehenden Frauen die Kinder, bevor sie noch zur Welt gekommen, miteinander verheirateten. Waren die im Mutterleibe verheirateten Kinder gleichen Geschlechts, so mußte der Ehevertrag allerdings wieder rückgängig gemacht werden.

Brotscheiben als Teller. Im 18. Jahrhundert waren Teller noch nicht als Eßgerät in Gebrauch. Meist nahm man an ihrer Stelle Brotscheiben, auf die man die Speisen legte und zerschnitt. In französischen Gedichten wird erzählt, daß man auch kleine Schüsseln brauchte. Die Schüsseln waren meist rund oder oval, gelegentlich auch viereckig. Eine alte Dichtung, das „Rigismal", berichtet auch von silbergeschmückten Schüsseln. Nach den Bildern und Berichten aus jener Zeit nahm man dann die Speisen mit Messern aus der Schüssel.

Die Plage der Anständigkeit. Madelaine Brohan, eine berühmte Pariser Schauspielerin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wird auf der Straße von einem Herrn verfolgt. Er hält sie an, bietet ihr seinen Arm. Sie funkelt ihn wütend an: „Sie irren sich, ich bin eine anständige Frau!" Hierbei sieht sie, daß es ein sehr hübscher Bengel ist, und sie setzt lächelnd hinzu: „Glauben Sie mir, ich bedauere es unendlich."

Die Frau der Mischrassen

Vorteile und Nachteile der Mischehen

Von Erna Hempel

Unsere Zeit beschäftigt sich lebhafter als irgend eine frühere mit den Problemen der Vererbung und der Rasse bzw. der Rassenmischung, und häufig hört man die Meinung äußern, daß Mischlinge zum Beispiel von Europäern und Indianern oder von Europäern und Negern die schlechtesten Eigenschaften der beiden Rassen erben. Das ist sicherlich eine allzu pessimistische Einstellung, man kann aus ihr ermessen, wie verachtet allgemein diese Mischlinge sind.

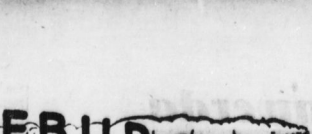
Meist findet sich gerade bei diesen Mischlingen eine besonders große Liebe zu der weißen Rasse, die sie doch nicht für voll ansieht, und es ist sicherlich nicht übertrieben, gerade von einer Tragik im Leben dieser Menschen zu sprechen. Solche Fälle sind in Nordamerika besonders kraß zu bemerken. Sobald eine junge Weiße auch nur einiger Tropfen Negerblut in ihren Adern verdächtig ist, wird sie von sehr vielem ausgeschlossen, was ihr sonst zustände. Vor kurzem hat sich in einer kleinen nordamerikanischen Stadt ein Ereignis dieser Art zugetragen, wie es keineswegs selten vorkommt. In diese Stadt war von Süden her eine kleine Familie, bestehend aus einem Bruder, zwei Schwestern und ihrer Tante eingewandert. Der Bruder war ein sehr tüchtiger Geschäftsmann und richtete einen großen Betrieb an dem neuen Wohnort ein. Die eine der Schwestern verlobte sich dann auch mit einem Sohn einer der ältesten Familien der Stadt. Eines Tages sieht ihr Bruder an ihrem Hals einen schwarzen Fleck. Seine erstaunte Frage wehrt sie scherzend ab. Aber nach einigen Wochen merkt der Bruder, daß der Fleck, den er früher nie gesehen hatte, größer geworden ist und daß sich von diesem Fleck ein dunklerer Farbton über den ganzen Hals der Schwester zu breiten beginnt. Er ist aufs äußerste bestürzt und bittet sie, eiligst davonzureisen, da sonst das unselige Geheimnis, daß in der Familie Negerblut ist, ans Licht kommen würde. Das junge Mädchen widersetzte sich, sie kann sich von ihrem Bräutigam nicht trennen, und so kommt das Unvermeidliche. es wird bekannt, daß die hochangesehene und beliebte Familie Neger unter ihren Vorfahren hat. Niemand will mehr mit ihnen verkehren. Der Bräutigam hebt die Verlobung auf. Seine Familie, die ganz in der Nachbarschaft wohnte, verkauft ihre prächtige Villa und zieht an einen anderen Ort. Eine Massenflucht setzt ein, die Grundstücke werden zum Spottpreise verschleudert, und der Halbblut-Kaufmann kauft Grund und Boden auf.

Wenn man sich entschließen kann, diesen dummen Ahschen und diese Voreingenommenheit zu überwinden, wird man zugeben müssen, daß gerade diese Mischlinge sehr oft sehr liebenswürdige Menschen sind und auch wertvolle Eigenschaften haben. Andererseits wirft man der Mulattin, die einen weißen Vater und eine schwarze Mutter hat, oft vor, daß sie, wenn auch intelligent und sehr praktisch, doch faul, verlogen und falsch sei. Die Kinder von Weißen und Mulatten werden Quarteronen genannt. In Westindien sind die Quarteronen sehr häufig, und man rühmt ihnen nach, daß die Frauen einen hohen Liebreiz besitzen. Albert Friedenthal, der deutsche Forscher, sagt, daß man nirgends in der Welt Frauen findet, die an Schlichtheit, Sittsamkeit und Liebenswürdigkeit diese wohlerzogenen und ungekünstelten Frauen übertreffen. Viele Europäer heiraten solche westindischen Quarteronen, und es gibt zahlreiche gute Ehen darunter.

Eine große Rolle spielen in Amerika auch die Mestizen, bekanntlich die Kinder eines weißen Vaters und einer Indianerin. Nach Friedenthals Meinung gibt es wenige Frauen die so schön sind wie diese Mestizinnen. Ihr Charakter jedoch ist nicht sehr zuverlässig. Ganz eigenartig ist daß die Mestizin fest an der Rasse ihrer Mutter hängt

In Ostasien finden sich die sogenannten Eurasier, eine Mischrasse aus Weißen und Ostasiaten. Die weiße Frau, die den Chinesen oder Japaner heiratet, muß sich bewußt sein, daß ihre Kinder ein unglückliches zwiespältiges Geschlecht werden, da sie weder zu der einen, noch zu der anderen Rasse gehören, und von jeder nicht für voll angesehen werden. Gegen diese Mauer von Vorurteilen, die sie umgibt, vermag die persönliche Tüchtigkeit, der persönliche Wert und Charakter nur in den seltensten Fällen etwas anzurichten; in keiner Lebenslage dürfen sie so selbstherrlich entscheiden, wie die untermischte die reinrassige Frau es tut. es bleibt ihnen ein Makel anhaften, und zwar verschlechtert sich die Rasse im zweiten und dritten Gliede weiter, so daß man oft von Ostasienfahrern sehr traurige Schilderungen von solchen Halbrassen lesen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0006



Proletarische Solidarität

Bilanz der Arbeiterwohlfahrt

Auch in Merseburg wurde erfolgreich gearbeitet

Die segensreiche Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt in Merseburg hat sich im vergangenen Jahre wieder reich entfalten können. Hier zeigt es sich deutlich, wie proletarische Solidarität dem schwerringenden Klassengenossen helfen kann. Wohl ist es richtig, daß bei der herrschenden großen Not auch diese Hilfe vielfach nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist, aber den am schwersten Betroffenen ist doch wirksam geholfen worden. Solange es eine kapitalistische Wirtschaftsordnung gibt, wird auch Proletarermot und Elend an der Tagesordnung sein; dieses zu mildern, soweit es in ihren Kräften steht, ist selbstverständliche Pflicht der Arbeiterwohlfahrt.

Es ist im Jahre 1929

an 60 Familien Kleidung verteilt

worden. Sie wurde zum allergrößten Teil von den Frauen der Arbeiterwohlfahrt in wochenlanger Arbeit selbst hergestellt. Es befanden sich darunter 32 Kleider, 2 Pullover, 1 Kostüm, 5 Blusen, 10 Hemden, 14 Schlüpfer, 28 Unterröcke, 33 Schürzen, 50 Paar Strümpfe, 14 Unterhosen, 10 Paar Handschuhe bzw. Gamaschen, dazu einen großen Teil Bettwäsche, Stoffe usw. Anerkannt muß werden, daß auch verschiedene Merseburger Geschäfte diese Tätigkeit durch Geschenke unterstützte. Daneben gelang es durch Sammlung von getragenen Kleidungsstücken und Neuaufarbeitung derselben, auch eine erhebliche Menge zu verteilen. Zu Ostern wurden sieben Schulentlassene mit Kleidung und Wäsche neu ausgestattet. Diese Arbeit beschränkte sich zumeist auf die Wintermonate. Sie war gleichzeitig mit unentgeltlichen Nähkursen für Frauen und Mädchen verbunden.

Die Sommermonate wurden benutzt, mit Kindern, denen das Schicksal keine Ferienfahrt gönnte,

Wanderungen durchzuführen.

Die Beteiligung war stets eine sehr rege, durchschnittlich 60 Kinder. Die Wanderungen führten zunächst in die engere Umgebung, wie Trebnitz, Rössen, Kötzschen, Dürrenberg und andere Orte. Den Höhepunkt für die Kinder bildete eine Dampferfahrt nach Dürrenberg, die unter allgemeinem Jubel durchgeführt werden konnte.

So versucht die Arbeiterwohlfahrt nach allen Seiten Freude und Erleichterung zu bringen. Mögen sich ihr noch mehr wie bisher, Helferinnen und auch Helfer, zugesellen. Der Dank liegt in der Freude, seinem Mitmenschen helfen zu können.

Die Hauptversammlung der Arbeiterwohlfahrt fand am Montag in den „Drei Schwänen" statt. In den Vorstand wurden folgende Frauen gewählt: 1. Vorsitzende: Margar. Weicker, 2. Vorsitzende Klose, Kassierer: Dietsch, Schriftführer: Hirsch. Beisitzer: Liesbeth Kämpf und Hütter. Revisoren: Trommler und Hündorf.

Leider hat die langjährige Vorsitzende Frau Rienecker aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt niedergelegt. Dankbar soll auch an dieser Stelle ihre Tätigkeit anerkannt werden.

Die Beteiligung an der Versammlung war eine gute, die Aussprache sehr rege.

Schnellkraftfahrlinie Halle-Merseburg-Rössen.

Auf Anregung aus dem Interessentenkreise ist die Merseburger Ueberlandbahnen AG. nochmals in erneute Prüfung über eine günstigere Festsetzung der Fahrzeiten der Schnellkraftfahr-Linie Halle—Merseburg—Rössen eingetreten. Durch die zum 15. Januar vorgesehene Umgestaltung des Fahrplanes steht zu erwarten, daß die Wirtschaftlichkeit des Betriebes sich bessert und die Schnellkraftfahrlinie auch weiterhin durchgeführt werden kann. Der neue Fahrplan wird nach endgültiger Feststellung bekanntgegeben.

Auf dem Wochenmarkt.

Obwohl die Sonne schien, war es doch bitter kalt auf dem Wochenmarkt. In großen Holzschuhen standen die Händler frierend in ihren Ständen. Käufer waren sehr wenig zu sehen. Gemüse war reichlich vorhanden. Weißkohl kam das Pfund 10 Pf., Wirsingkohl 13 Pf., Blumenkohl gab es den Kopf von 20 Pf. an. Grünkohl kostete das Pfund 20 Pf., Spinat gab es ebenfalls das Pfund von 20 Pf., Rosenkohl von 35 Pf. an. Auch Südfrüchte gab es in erheblicher Menge und entsprechend billig. Apfelsinen 4 Pfund zu 1 Mk., Mandarinen 3 Pfund zu 1 Mk. Der Wein kostete 65 Pf. das Pfund, Bananen 6 Stück 50 Pf. Eier kosteten nach wie vor 18 Pf., Butter das Stück 96 Pf. Rind- und Schweinefleisch das Pfund 1,40 Mark, Seefisch 40 bis 60 Pf. das Pfund. Grüne Heringe kosteten 30 Pf. das Pfund.

Als Zeichen der Zeit war die Nachfrage bei den warmen Rostwürstchen am größten.

Zahlungsverkehr mit den städtischen Werken.

Zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs mit den städtischen Werken nimmt die städtische Sparkasse in den Kassenstunden von 8 bis 12,30 Uhr auch Barzahlungen für die städtischen Werke entgegen. Voraussetzung zur Gelbannahme ist jedoch: 1. die Vorlage der Urschrift der Rechnung der Werkverwaltung bei der Sparkasse und 2. die völlige Begleichung der vorzulegenden Rechnung.

Abschlagszahlungen und Zahlungen ohne Vorlegung der Rechnungsurschrift können nur an der Kasse der städtischen Werke, Weißenfelser Straße, während der üblichen Dienststunden geleistet werden oder sind beim hiesigen Postamt auf das Postscheckkonto der Verwaltung der städtischen Werke in Merseburg — Postscheckkonto Erfurt 12 158 — einzuzahlen; aber stets unter Angabe der auf dem Rechnungsvordruck vermerkten Buchungsnummer. Fällig gewordene Mahngebühren sind stets mit abzuführen.

Neuaufnahmen von Schülerinnen und Schülern in mittlere und höhere Schulen zu Ostern 1930. Die Anmeldungen finden statt: a) Oberlyzeum t. E. am Montag, dem 13. Januar, am Dienstag, dem 14. Januar und am Mittwoch, dem 15. Januar 1930 in der Zeit von 12 bis 13 Uhr im Amtszimmer des Direktors; b) Oberrealschule i. E. am Freitag, dem 10. Januar und am Sonnabend, dem 11. Januar 1930 in der Zeit von 10 bis 13 Uhr im Schulgebäude, Albrecht-Dürer-Straße Nr. 1, Zimmer 70; c) Mittelschule am Freitag, dem 10. Januar und am Sonnabend, dem 11. Januar 1930 in der Zeit von 10 bis 12 Uhr im Rektorzimmer. — Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Oberlyzeum: Tauf- und Impfschein, Oberrealschule: Geburts- und Impfschein und letztes Schulzeugnis, Mittelschule: Geburtsschein.

Einbruch. In der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags ist in einem Bäckerhof in der Grube Otto Tannenbaum eingebrochen und daraus ein blauer Schlosseranzug, eine Schlosserjacke, ein Handbeil und zwei Schraubschlüssel gestohlen worden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Oberbeuna. Feierschichten. Die Direktion der Beunaer Kohlenwerke hat der Belegschaft mitgeteilt, daß ab nächste Woche eine bis drei Feierschichten eingelegt werden müssen. Wer sich mit dieser Maßnahme nicht einverstanden erklärt, solle seine Kündigung einreichen. Damit wird der karge Lohn und die damit verbundene karge Lebenshaltung des Bergarbeiters bis auf die Hälfte herabgemindert.

Frankleben. Das Standesamt meldet für das vergangene Jahr folgende Zahlen: Geboren wurden 98 Knaben und 76 Mädchen; zusammen also 169 — im Vorjahre 181. Eheschließungen 80 gegen nur 63 im Vorjahre. Todesfälle 50 gegen 70 im Vorjahre.

Saalkreis

Gasleitung bald fertig.

Rietleben, den 7. Januar.

Die Arbeiten an der durch die Hallesche und Eislebener Straße gelegten Gasleitung dürften Ende dieser Woche beendet sein. Damit wäre dann ein Zustand beseitigt, der trotz des eingeschränkten Verkehrs von den Fußgängern des öfteren unangenehm und fast lebensgefährlich — wenn auch notwendig — empfunden worden ist. Wir freuen uns aber (und es sind sehr viele, die gleich uns empfinden), daß ein gemeinnütziges Unternehmen nun wieder ein Stück weiter seiner Vollendung entgegengeführt werden konnte.

Kleingartenbewegung.

Könnern, den 7. Januar.

Dem Beispiel vieler anderer Städte folgend, ist auch in Könnern eine Schrebergartenvereinigung gegründet worden. Dieselbe hat die Aufgabe übernommen, die ehemals Ackermannschen Wiesen (an dem Verbindungswege Wietschke—Bellevue gelegen) in anbaufähiges Kulturland zu verwandeln; ein immerhin recht schwieriges Stückchen Arbeit, das besonders beim Umgraben — um die Grasschicht verschwinden zu lassen — sehr viel Zähigkeit und Ausdauer erforderte. — War das Suchen und Tasten einzelner, die Gartenliebhaber und Anhänger der Schrebergartenbewegung sind, lange Zeit in dieser Richtung umsonst, so ist der Erfolg doch immerhin ein erfreulicher. Ist auch das Zustandekommen der Pachtung des mehrere Morgen großen Areals in der Hauptsache der Initiative des Verpächters zu danken (der in erster Linie natürlich auf angemessene Grundrente sieht), so sind die materiellen Vorteile, die den 24 Arbeiterfamilien durch die Bewirtschaftung von je 500 Quadratmeter Gartenland erwachsen, nicht zu verkennen.

Der ideelle Zweck der Kleingärten ist gekennzeichnet durch die hier an dieser Stelle schon einmal zitierten Worte des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt: „Die Kleingärten sind die Sportplätze der Kinder und der Alten." In der Tat wird es für alle Beteiligten eine Erholung sein, ihre Freizeit auf ihrem Stückchen Land zu verbringen, um den Frische-Luft-Hunger zu stillen. Von Vorteil ist es, daß die Ratswiese in unmittelbarer Nähe liegt. Es wäre deshalb angebracht, dieselbe mehr als bisher für die Kinder als Spielplatz herzurichten. Beides, Schrebergärten und Kinderspielplatz, bedeuten einen Fortschritt in dem Kapitel Volksgesundheit. Aus diesem Grunde — so hoffen wir — wird die Stadt Könnern es sich nicht versagen, der neuen Vereinigung alle erdenkliche Förderung angedeihen zu lassen.

Wettin. Stadtparlament. Donnerstag, den 9. Januar, abends 8½ Uhr, findet im hiesigen Stadtverordnungssitzungssaal die erste diesjährige Stadtverordnetensitzung statt. Die ausführliche Tagesordnung empfiehlt einen Besuch. Sie enthält u. a.: Kenntnisnahme von der außerordentlichen Kassenrevision. Vergebung der Arbeiten am vierten Familienhaus. Unterstützungsantrag der Erwerbslosen.

Kreis Querfurt

Großmücheln Rundschau

Mücheln, den 7. Januar.

Unter der Rubrik: „Was sagt die mitteldeutsche Wirtschaft" konnte man in der Silvesternummer der „Hallischen Nachrichten" auch einen Brief des Generaldirektors Piatscheck lesen. Derselbe spricht da von Unfähigkeit des deutschen Parlamentarismus und „Herden-Wahlrecht". Unter andern meinte er, daß gegen 23 Milliarden Ausgaben für Staat und Sozialversicherung der Kriegstribut gering wäre. Darüber wollen wir aber nicht streiten. Wie ist es aber auf dem Betriebe des Herrn Generaldirektors? **Gerade er sorgt mit dafür, daß die Soziallasten steigen!** Zur Arbeiterwohlfahrt Mücheln kam ein auf der ADGB. in Mücheln beschäftigter Arbeiter und bat um eine Unterstützung. Nach dem Grunde gefragt, gab er an, daß er nur 18 Mk. verdient hätte, da er Feierschicht machen muß. Zwei Weihnachts-Feiertage und dann noch eine Feierschicht! Der Unterstützte ist Familienvater und hat fünf kleine Kinder. Andererseits ist uns aber bekannt, daß gerade auf der ADGB. Ueberstunden geschoben werden und die Freunde Sonntagsschichten machen können. Was sagt der Betriebsrat dazu?

*

Am 3. Januar betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 187 männliche und drei weibliche Personen. Davon entfallen auf Mücheln allein 81. Es ist von Woche zu Woche ein stetiges Steigen zu beobachten.

*

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden finden in den nachfolgenden Ortschaften an folgenden Tagen statt: Schmirma am 30. Januar, 1.30 Uhr, im Gasthaus, Oechlitz am 30. Januar, 4 Uhr im Gasthaus, Mücheln-Neubiendorf am 9. Januar, 14 Uhr, im Gasthaus, Mücheln am 10. Januar, 14 Uhr, in der Schule, Gröfte am 13. Januar, 14.30 Uhr, im Gasthaus, Lützkendorf am 16. Januar, 15 Uhr, in der Schule, Braunsdorf am 14. Januar, 14 Uhr, in der Schule, Stößnitz am 17. Januar, 14 Uhr, in der Schule, Jordan am 17. Januar, 15 Uhr, in der Schule, Roßbach am 24. Januar, 14 Uhr, in der Schule.

*

Die städtische Polizeiverwaltung teilt uns mit: Da vielfach über die Geschäftszeit an den Sonntagen Unklarheit herrscht, geben wir die maßgebenden Bestimmungen erneut bekannt: Auf Grund der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 4. Juni 1925 betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind für den Stadtbezirk Mücheln die Geschäftsstunden an Sonn- und Festtagen wie folgt festgesetzt:

1. Für den Handel mit Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditorwaren sowie für den Handel mit frischen Blumen und Zeitungen auf 7 bis 9 Uhr vormittags. In der Zeit vom 1. April bis 30. September ist in derselben Weise der Verkauf von frischem Fleisch und frischen und geräucherten Fischen (auch Krabben) zulässig.
2. Für den Verkauf von Kohels und Milch in festen Verkaufsstellen — auch am 2. Weihnachts- und Oster- und Pfingstfeiertag zulässig — auf 7 bis 9 Uhr vormittags und 11 bis 1 Uhr mittags.
3. Am Totensonntag für den Handel mit Blumen und Kränzen auf ½8 bis ½9 Uhr vormittags und 11 bis 2 Uhr nachmittags.
4. Für den Verkauf von Obst in Obsthütten, bei Obstpächtern an allen Sonntagen und Festtagen während der Erntezeit auf 1 bis 6 Uhr nachmittags.

Bedra. Die v. Helldorffsche Forstverwaltung veranstaltet am Montag, dem 13. Januar, eine Brennholz-Auktion vormittags 10 Uhr, im Bienerholz, westlich von St. Mücheln. Gegen Barzahlung werden an Ort und Stelle zirka 200 Raummeter Eichen- und Buchenscheite und Knüppel und zirka 200 Raummeter Eichen- und Buchenabraum 1. und 2. Klasse versteigert.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Rund um die Badeanstalt

Seit einigen Jahren war es in Sangerhausen zur Gewißheit geworden, daß die Badeanstalt im Bahnteich nicht mehr allzu lange bleiben wird, denn die Reichsbahnverwaltung brauchte dringend notwendig den Platz des Teiches zur Verbreiterung des Bahnkörpers. Zudem war das Wasser auch in der Herbstzeit, wo die Wasserpflanzen losgerissen und verwesend durch das Wasser schwammen, nicht besonders einladend. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion forderte wiederholt und mit ihr das „Volksblatt" unter Zugrundelegung der verschiedensten Vorschläge den Bau einer modernen Schwimmanstalt. Immer wußte die bürgerliche Rathausmehrheit den Bau zu verhindern.

Jetzt, da doch mit dem Bau begonnen worden ist, will das Bürgertum das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Bau gefördert und beschlossen zu haben. Die erste Tat des Bürgertums war die Gründung eines Vereins, aus dessen Mitgliedsbeiträgen die Badeanstalt geschaffen werden sollte. Auf diesem Wege wäre man natürlich nie zum Ziele gekommen. In einem Bericht, in dem wir diese Unmöglichkeit feststellten, forderten wir, daß sich endlich die Stadt selbst ernstlich um den Bau kümmere. Letzteres ist nun geschehen, aber die Herren vom Badeanstaltsverein buchen das als ihr Verdienst.

Wahrscheinlich geht es mit dem so dringend notwendigen Turnhallenbau auch einmal so. Bis jetzt waren sämtliche sozialdemokratischen Bemühungen nach dieser Richtung umsonst, aber einmal wird die Zeit kommen, wo die Turnhalle auch ein Erfolg des Bürgertums sein wird.

Bürgerblockfiasko.

Als in Sangerhausen der Bürgerblock seine sogenannte „Gemeinnützige Gesellschaft" gegründet hat, wurden verschiedene Sozialdemokraten als Gesellschafter nicht gewählt, weil sie in anderen Genossenschaften Funktionen ausüben und deswegen als Gegner zu bewerten seien. Jetzt erklärte Stadtverordneter Biesmann in einer Versammlung des Handwerkerbundes, er und sein Freund Lademann sähen als Handwerker in der neuen Gesellschaft als deren Gegner. Ueber Herrn Lademann brauchen wir uns deswegen ja nicht zu wundern. Herrn Biesmann aber müßte die Möglichkeit genommen werden, in der Gesellschaft gegen sie zu arbeiten. War er Gegner der Gesellschaft, hätte sie seine Stimme mit der Linken zu Fall bringen können. Er selbst hat aber beschlossen, daß die Gesellschaft streng nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werden soll. Hiernach ist also das auswärtige Handwerk zu bevorzugen, wenn es billiger liefert und arbeitet.

Gesundheitspflege in den Schulen

Der Kreisausschuß hat beschlossen, daß in den Schulen des Kreises Filmvorführungen stattfinden sollen, die der Hebung der Volkshygiene dienen. Leiter der Filmvorführungen ist der Kreisarzt Dr. Studenschmidt. Zur Aufführung kommen die beiden Filme: „Sepp auf dem Wege zu Kraft und Schönheit" und „Kopf kalt — Füße warm". Am 22. Januar, um 9 Uhr, findet der Vortrag in der Mittelschule statt, um 11 Uhr im Gymnasium, am 24. Januar, um 9 Uhr, für Volksschule I, um 11 Uhr für die Volksschule II, und für die Berufsschule am 25. Januar um 9 Uhr. Bedauerlicherweise ist für Sangerhausen keine Abendveranstaltung vorgesehen, wiewohl der Kreisschularzt auch noch über moderne Gesundheitspflege spricht. Oder ist das für unsere so reine „Gonnastadt" nicht notwendig.

„Mit den Kassengeschäften nichts zu tun." Vor einiger Zeit berichteten wir über Unregelmäßigkeiten im Bürgerverein für städtische Angelegenheiten. Jetzt veröffentlicht der Verein einen Revisionsbericht, nach dem „Herr Fröschke nun mit den Kassengeschäften nichts zu tun hat". Die Herren hätten also scheinbar vor den Wahlen die Korruption im eigenen Lager suchen sollen.

Artemer Stadtparlament

Wieder linkes Bureau

Bestätigung und Einführung der neuen Magistratsmitglieder

Artern, den 7. Januar.

In der am Montag stattgefundenen Sitzung wurde Kenntnis von der

Bestätigung der unbesoldeten Magistratsmitglieder

genommen. Das dienstältestes Magistratsmitglied, Michel, nahm unter den üblichen Formalitäten die Vereidigung der Gewählten vor. Eingeführt wurden von der Linken Ernst Loose, Rottrodt und Michel, von der Rechten Göbicke und Meyer.

Stadtverordneter Eberhardt (Rechte) verlangte bei der Wahl des Vorstehers, daß die Rechte als die angeblich stärkste Fraktion den Vorsteher stellen müsse. Stadtv. Oskar Hoffmann (Soz.) erinnerte Herrn Eberhardt an das Verhalten der bürgerlichen Mehrheit im alten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0007

Parlament. In Vorschlag kamen als Vorsteher von der Linken Weinreich (Soz.), von der Rechten Dr. Kauffmann. Bei der Wahl erhielt Weinreich 9 Stimmen und Kauffmann 7 Stimmen. Weinreich ist somit als Vorsteher gewählt. Als Stellvertreter wurde Nikolaus (Soz.) mit 9 Stimmen der Linken gewählt. Bei der Wahl des Schriftführers wurde Stadtobersekretär Greif mit 15 Stimmen (eine unbeschrieben) gewählt, als Stellvertreter Hoffmann (Soz.) mit 12 Stimmen (4 unbeschrieben).

Von der Ablehnung der Aenderung des Ortsstatuts zur Besetzung der Kommissionen durch den Magistrat wurde Kenntnis genommen. Der alte Magistrat hatte unter Führung des Herrn Reinhardt nochmals seine Macht gezeigt und den einstimmigen Beschluß der Stadtverordneten gegen die Stimme des Sozialdemokraten Michel abgelehnt. Die Wahlen zu den Kommissionen gestigten das Ergebnis, daß in den Kommissionen überall die Linke mit Mehrheit vertreten ist. Wir haben der Rechten nur so viel Sitze eingeräumt, wie es ihrer zahlenmäßigen Stärke entspricht.

Ein Beschluß des Magistrats zur

Prüfung der Stadthauptkasse

durch den Girroverband Sachsen-Anhalt, die die Rechte durch den Mund des Dr. Kauffmann verlangte, wurde nach längerer Pause einstimmig abgelehnt.

Auf das Gesuch des Revierförsters Franke in Heldrungen auf Erhöhung seiner Entschädigung für die Beaufsichtigung des Stadtwaldes hatte der Magistrat Herrn Franke eine Entschädigung von jährlich 300 Mk. rückwirkend vom 1. Oktober 1929 zugesprochen. Die Versammlung trat nach längerer Debatte diesem Magistratsbeschluß einstimmig bei. — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde noch ein Antrag der Rechten zur Kenntnis genommen, welcher die Schaffung eines Stadtamtes für Leibesübungen vorsah. Dieser Antrag wurde dem Magistrat überwiesen.

Hierauf schloß sich noch eine kurze geheime Sitzung an.

Die Invaliden tagten.

Bornstedt, den 7. Januar.

Die hiesige Ortsgruppe der Arbeitsinvaliden hat Generalversammlung abgehalten. Karl Graneß eröffnete als Vorsitzender die Versammlung und wünschte der Gruppe auch im neuen Jahre großen Erfolg. Der Kassierer Franke legte die Jahresrechnung. Er wurde alsdann entlastet. Der engere Vorstand wurde wiedergewählt. Als Revisoren fungieren jetzt Schäfer und Weiland.

Umgestaltung der Landjägerei.

Wie verlautet, ist von der Landjägerei-Inspektion eine Umgestaltung in der Landjägerei beabsichtigt. Der Landjägerposten soll in Kürze von hier nach Blankenheim verlegt werden. Unter Umständen wird sich dadurch evtl. der Umzug des hier stationierten Landjägers, der auch neuerdings beritten ist, erforderlich machen.

Wucher oder Grundstückspreise?

Das hiesige Rittergut bietet durch seine Verwaltung, die Herrschaft Klosterode, verschiedenen Hausbesitzern Gelegenheitskäufe an. Sie bestehen darin, daß sie nahe an einer ganzen Reihe von Hausgrundstücken gelegenen großen Ländereien der Gutsverwaltung zu einem bestimmten Teil als Gartenland veräußert werden sollen. Viele anliegenden Besitzer werden an diesem Angebot stark interessiert sein, zumal doch eine Möglichkeit zur Vergrößerung ihrer angrenzenden Gärten besteht. Durch das starke Interesse sind aber die Preise, die von der Verwaltung gesetzt sind, sehr hoch. Für einen Quadratmeter wird ein Preis von 1 Mk. verlangt. Ein Morgen würde somit 2500 Mk. kosten. Das ist ein ungewöhnlicher Preis, der sich weit über den im Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken üblichen bewegt. Es ist aber eine alte Logik, der Preis richtet sich stets nach Angebot und Nachfrage.

Rottleberode. Hartklubverein. Von den zwölf Gründern des Vereins lebt nur noch ein Mitglied, H. Schattenberg, der im 72. Lebensjahre als langjähriger Vorsitzender den Verein noch leitet. Dieser Tage fand das Winterfest im geschmückten Saale von Hoffmann unter starker Beteiligung von hiesigen und auswärtigen Gästen statt.

Kreis Schweinitz

Neue Motorspritze.

Herzberg, den 7. Januar.

Nachdem Magistrat und Stadtverordnete vor einiger Zeit die Beschaffung einer Motorspritze mit 1000 Liter Minutenleistung beschlossen hatten, ist diese vor einigen Tagen von der Firma Köbe (Guckenwalde) übergeben worden. Bei der Vorführung sah man, daß die Spritze die höchsten Gebäude am Orte überstreicht. Dadurch werden nun endlich auch die alten Löschgeräte, die teilweise noch aus Noahs Zeiten stammen, verschwinden.

Auch von der Arbeiterschaft wird die Anschaffung begrüßt, denn dadurch wird endlich die Pflichtfeuerwehr, der die Mehrzahl der Arbeiterschaft angehört, überflüssig und man braucht keinen Parademarsch mehr zu üben, oder muß bei jeder Kleinigkeit eine Ordnungsstrafe zahlen.

In der Freiwilligen Feuerwehr sind leider die Berufer von Schwarz-Weiß-Rot sehr stark vertreten. Hier werden recht viel Kampfer-Reden zur Schau getragen.

*

Die hiesige Armaturfabrik von Marx und Moschütz gibt durch Anschlag bekannt, daß vom 6. Januar an Kurzarbeit eintritt und nur noch an 3 Tagen gearbeitet wird.

Schweinitz. Verschwunden. Der Tischlermeister Karl Böhme ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Er hat nach Verlassen einer Geburtstagsfeier auf dem Bahnhof Holzdorf eine Fahrkarte nach Dresden gelöst. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. Es wird angenommen, daß Böhme, der seine Frau und seinen Sohn verloren hat, planlos umherirrt.

Kreis Liebenwerda

Benzinfaß explodiert.

Falkenberg, den 7. Januar.

Beim Reinigen von Benzinfässern beim Ueberlandwerk explodierte auf noch unaufgeklärte Weise ein leeres Benzinfaß. Der mit der Reinigung beschäftigte Arbeiter Tschörner wurde von einem Deckel des Benzinfasses so unglücklich getroffen, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus Torgau überführt, wo er schwerkrank darnieder liegt. Dieser Fall zeigt, daß man nicht vorsichtig genug sein kann beim Umgang mit Benzin.

Grünewalde. Die Mütterberatungsstunde wird Donnerstag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der Schule abgehalten.

Lanchhammer. Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Donnerstag, dem 9. Januar, nachmittags 3 Uhr im Sprechzimmer des Dr. Lohe statt.

Grünewalde. Bevölkerungsbewegung. Nach der Fortschreibung der Bevölkerungsbewegung zählte unser Ort am 1. Januar 1929 1835 Einwohner. Am 1. Januar 1930 sind es 1895. Die Bevölkerungsziffer befindet sich in einer normalen Aufwärtsbewegung mit durchschnittlich 60 bis 70 Köpfen. Diese gleichbleibende Aufwärtsbewegung hält schon seit dem Jahre 1919 an. Die Steigerung der Bevölkerungsziffer würde in diesem Jahre größer sein, hätte nicht der Tod in diesem Jahre eine ausnahmsweise reiche Ernte gehalten. 35 Gemeindeangehörigen (Erwachsene und Kinder) wurde die letzte Stätte bereitet. 2 weitere Bestattungen von außerhalb wohnenden Angehörigen hiesiger Gemeindemitglieder wurden außerdem vollzogen. 28 Todesfälle hat das hiesige Standesamt beurkundet. Die übrigen Gemeindemitglieder verstarben außerhalb des Gemeindebezirks durch Unfall oder im Krankenhaus. Geburten wurden 44 gemeldet. Eheschließungen wurden 21 beurkundet.

Kreis Bitterfeld

Brehna. Vom Zuge überfahren. Am Montagfrüh hat sich die 15jährige Lisbeth Wagner, Tochter des Bahnarbeiters Richard Wagner, von einem Personenzug zwischen Brehna und Landsberg überfahren lassen. Das junge Mädchen galt als äußerst fleißig und strebsam. Es ist deshalb unerklärlich, welche Motive sie zu dieser Tat geführt haben.

Mitteldeutsche Rundschau

Der Rechtskurs in Thüringen.

Ein Hakenkreuzler Polizeiminister.

Weimar, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Thüringische Landtag wählte am Dienstag in seiner konstituierenden Sitzung entgegen dem parlamentarischen Brauch nicht den Kandidaten der Sozialdemokratie als der stärksten Fraktion, sondern den Landbündler von Thümel zum Präsidenten. Die Sitzung wurde dann auf kurze Zeit unterbrochen, weil sich die sozialdemokratische Fraktion mit der durch die Wahl geschaffenen Sachlage zu beschäftigen wünschte. In der neuen Sitzung wurde der Präsident des alten Landtages, Leber, zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Zweiter Vizepräsident wurde ein Nationalsozialist.

Die Verhandlungen der Rechtsparteien über die Neubildung der thüringischen Regierung haben zu der Vereinbarung geführt, daß die Nationalsozialisten das Polizeiministerium übernehmen, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei erhalten einen Staatsratsposten.

Stillegung der Chemischen Fabrik Friedrichshall.

Die „Preußag" hat die von den staatlichen Anhaltischen Salzwerken übernommene Chemische Fabrik Friedrichshall stillgelegt und den gleichnamigen Schacht die Kalisförderung eingestellt. Lediglich Steinsalz wird gefördert. 200 Mann wurden abgefunden, die übrigen werden auf dem Berlepsch-Schacht in der Chemischen Fabrik Achenbach und mit der Steinsalzförderung auf Friedrichshall weiterbeschäftigt.

Leipzigs Einwohnerzahl.

Nach den neuesten Schätzungen ist die Einwohnerzahl von Leipzig auf 695 000 anzunehmen. Durch die bevorstehenden Eingemeindungen dürfte jedoch das siebente Hunderttausend noch in diesem Jahre überschritten werden.

Kapitalistische Wirtschaftsanarchie

Wie weit es das gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftssystem gebracht hat, beweist folgende Meldung: Im Reichenbach (Sachsen) besteht eine Porzellanfabrik (Carsten). In dieser Fabrik wurden kurz vor Weihnachten über 180 Zentner gutes einwandfreies Porzellan zerschlagen und auf die Schutthalde gefahren. Was war der Grund? Der Porzellangeschirrfabrikantenverband hat die Produktionsquote der Werke kontingentiert. Bei einer Kontrolle wurde nun festgestellt, daß in jedem Ofen etwa 180 Pfund zuviel Porzellan fertiggebrannt waren. Da zirka 100 Oefen im Laufe des Jahres in Frage kamen, mußte dieses teure Porzellan kaputtgeschlagen werden. Noch nicht einmal in der Massenmühle durften die Scherben verwandt werden, weil sonst neues Porzellan daraus entstehen konnte.

Wieviel Weihnachtsfreude konnte der Arbeiterschaft bereitet werden, wenn jeder Werksangehörige ein Präsent davon bekommen hätte. Nein, das gibt die geheiligte Profitrate nicht zu. Auf der anderen Seite müssen die Arbeiter des Werkes verkürzt arbeiten. Echt kapitalistische Profitsucht in der höchsten Potenz.

Halles Sport in der Statistik

Ein Überblick auf Grund städtischer Publikationen

Halle, den 7. Januar.

Am 1. April 1927 besaß Halle drei städtische Spielplätze, einen staatlichen, drei gehörten öffentlichen Körperschaften, außer den beiden genannten und 21 den Vereinen. Dies sind zusammen 28 Sport- und Spielplätze. Dazu kommen noch sieben Freiluftschwimmbäder, zwei Hallenschwimmbäder, eine Pferderennbahn, zwei Eisbahnen, zwei Flughäfen, 57 800 Quadratmeter städtische Kinderspielplätze, 17 Schulhöfe und drei Schießhäuser mit 61 Ständen. Die 28 Sportplätze haben eine Größe von insgesamt 567 940 Quadratmeter. Turnhallen besitzt Halle 31 mit 7185 Quadratmeter Fläche. Davon sind 25 mit einer Fläche von 5874 Quadratmeter städtisch.

Sportvereine bestanden in Halle 67. Davon betrieben 12 Fußball, 3 Handball, 3 Tennis und Hockey, 1 Schlittschuhlaufen, 3 Schwimmen, 4 Radfahren, 4 Leichtathletik, 4 Schwerathletik, 4 Rudern, 14 Wandern, 10 Schießen, 2 Kanufahren, Paddeln, 1 Jiu-Jitsu, 1 Fechten und 1 Segeln. Diese 67 Vereine hatten zusammen 8584 Mitglieder, und zwar 6878 männliche und 1706 weibliche. Darunter 3504 Jugendliche.

Turnvereine besaß Halle 17. Diese hatten zusammen 3155 Mitglieder, und zwar 1975 männliche und 1180 weibliche; Jugendliche waren davon 1719. Die Zahl der Jugendlichen in den Turnvereinen ist also bedeutend stärker als bei den Sportvereinen. Dies wird vermutlich auf die Schülerturnvereine zurückzuführen sein; die amtliche Statistik läßt dies jedenfalls nicht erkennen.

Von den Turnvereinen gehörten an: der DT: 8; dem Arbeiter-Turn- und Sportbund 1; der Deutschen Jugendkraft 1; ferner: 1 Reichsbahn-Turn- und Sportverein, 1 jüdischer Turnverein, 5 gehörten keinem Verbande an.

Aufgewandt wurden 1927 für Sport und Turnen **69 040 Mk. aus städtischen Mitteln und 4000 Mark aus staatlichen Mitteln.** 1928 waren die aufgewandten Mittel wesentlich höher. Die Stadt gab 157 787 Mk., davon 108 337 Mk. als außerordentliche Ausgabe, nämlich 20 599 Mk. zum Ausbau des Stadions und 87 738 Mk. zur Errichtung neuer Spielplätze. An staatlichen Mitteln wurden **1928 aufgebracht 5400 Mk.**

Will man die Sportvereine ihrer Mitgliederzahl nach rangieren, so stehen an erster Stelle die Leichtathletikvereine, dann folgen in großem Abstande kurz hintereinander Fußball-, Ruder und Schwimmvereine. Die niedrigste Mitgliederzahl wiesen die Fechtklubs auf, nämlich 19. Der feudalste Sport dürfte augenblicklich daher wohl das Fechten sein, wenn sich in Halle mit seinen über 200 000 Einwohnern nur 19 Fechter fanden.

Zu bemerken ist, daß die vorstehenden amtlichen Statistiken, soweit sie die Organisationen betreffen, ständigen Veränderungen unterworfen sind.

W. K.

Ob sich Schmeling hält?

Deutschlands „Hoffnung" setzt Fett an!

Der neuen Amerikareise Schmelings sieht die deutsche Boxgemeinde mit einem gewissen Pessimismus entgegen. Als Schmeling seine Siegeslaufbahn begann, war er ein fast übertrainierter Boxer mit kantigem Gesicht, nach vorn stehenden Backenknochen und athletischem Körper. Der Schmeling von heute wirkt fleischig, fast fett, wenn nicht sogar verweichlicht. Die Konturen seines Gesichts sind verschwommen. Man merkt deutlich, daß er eine lange Ruhepause hinter sich hat. Die Vernachlässigung ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß Schmeling nicht mehr den ausgezeichneten Artur Bülow als Trainer hat, sondern Max Machon, der den Boxer weit weniger energisch zu behandeln scheint. Schmeling wird in Amerika auf gute Gegner treffen. Er hat sich mit Sharkey, Scott und Dempsey herumzuschlagen. Deutsche Sportblätter warnen vor einem unbegründeten Optimismus. Sie deuten es mit Recht als kein gutes Symptom, daß Schmeling gebeten hat, den Kampftermin um einen Monat zu verlängern. Das geschah offenbar in der Absicht, überflüssiges Fett abzutrainieren.

Sportveranstaltungen aus Anlaß des Verfassungstages.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Handelsministerium beiden großen automobilistischen Verbänden angeregt, bei der Aufstellung ihrer Sportprogramme für 1930 auch Veranstaltungen anläßlich der Feier des Verfassungstages vorzusehen, wie auch entsprechende Anregungen bei den ihnen angeschlossenen örtlichen Vereinigungen zu geben. Es hat ferner versucht, die Klubs in ihren diesbezüglichen Bestrebungen zu unterstützen und mit den örtlichen automobilistischen Vereinen Fühlung zu nehmen, um auf diese in geeigneter Weise einzuwirken.

Fußball im Torgauer Kreis: Lichtenburg II — Annaburg Jgd. 1:1.

Handball: Nach längerer Pause spielten am Sonntag in Köthchen: Rössen Schüler gegen Kayna Schüler 3:0 (0:0). Rössen II gegen Kayna II 1:1 (1:0). Anschließend fand ein Trainingsspiel zwischen Rössen und Merseburg statt, das von Merseburg in letzter Minute gewonnen wurde. Während die vorher stattgefundenen Spiele faire Spielweise zeigten, haben sich bei diesem Trainingsspiel Vorfälle ereignet, die auf keinen Fall wieder vorkommen dürfen. Jedenfalls muß die Bezirksverwaltung dafür Sorge tragen, daß ein Geist zur Stelle ist, der derartigen Methoden entgegentritt.

Bei den Zweiten Akademischen Weltwinterspielen, die zurzeit in Davos ausgetragen werden, siegte am ersten Tage im Langlauf über 18 Kilometer der Tschecho Novack in der Zeit von 1:24:50,8.

Schneebericht: Brocken: —2 Grad, 30 Ztm., verharscht. Schwarzwald: 0 bis 4 Grad, 15 bis 30 Ztm. Schwarz. Erzgebirge: Altenberg: +2 Grad, 20 Ztm., getönt. Ober-Wiesenthal: +3 Grad, 25 Ztm., getönt. Johanngeorgenstadt: —4 Grad, 14 Ztm., bereift.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. (Handball.) Am 12. Januar findet abends 8 Uhr in Zöbel Hof bei Schiedsrichterstellung statt. Mit sofortiger Wirkung schwarzgestellt ist Elsdorf, wegen Nichtabrechnung der Stadtspielkarten. Die abgeschlossenen Spiele gelten aus. Weiterhin sind wegen Nichtbezahlung der Strafen Lanema, Merseburg-Wasserportverein und Bennstedt schwarzgestellt. Schiedsrichter Müllroff (Regatta-Klub) leitet am 19. Januar das Spiel Fichte Kunnersdorf gegen Passendorf um 14 Uhr. Die Schiedsmannschaft Dieskau ist abgemeldet. Folgende Strafen sind verhängt: Merseburg 3 Mk. und 50 Pf. Schiedsrichterunkosten wegen Nichtantreten gegen Wernsdorf. Cösmöda 4 Mk. wegen Nichtantreten gegen Kunnersdorf. Das Jugendspiel Fichte (Halle) gegen Kaundorf bei Reiseburg findet bereits am 12½ Uhr statt. Zum 26. Januar, 10 Uhr, wird das Serienspiel Trotha gegen Adler angesetzt. Das Spiel gegen Kayna fällt an diesem Tage aus. Der Spielausschuß tagt am Dienstag, dem 14. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Unfestigte Erscheinen notwendig. W. K.: Naumann.

6. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 12. Januar, finden folgende Spiele statt: Gesellschaftsspiele: 9 14½ Uhr: Wörmlitz I — Fichte I (Horsnitz-Böröitz). 10 13 Uhr: Rößchen I gegen Kummerdorf II (Merseburg). 11 14½ Uhr: Rößchen I gegen Kummerdorf III (Kayna). 13 14 Uhr: Leutzscherthal I gegen Wettin I (Wettin). 13 31 Uhr: Fichte Halle gegen Döllnitz Jgd. (Bitterfeld) und Winnrow. 14½ Uhr: Fichte II — Kaundorf II (Neuleben und Gabriel Kistorio). 15 14 Uhr: Zöbitz I — Kayna I (Kummerdorf). 16 14 Uhr: Kaundorf I — Rüdersdorf I (Rüdsdorf). 17 12½ Uhr: Wörmlitz Jugend — Reuschau Jgd. (Kötzschbrod). 29 14½ Uhr: Kunnersdorf gegen Forsina II (Lauchstädt-Kummerdorf). 30 13 Uhr: Kunnersdorf I — Zöbitz II (Fichte). 31 13 Uhr: Fichte II gegen Sportclub II (Trachsdorf). 32 14½ Uhr: Zöbitz — Sportclub I (Schmidt-Fischer).

Der Spielausschuß: Fritzelmann, Brauk.

Vereinsmitteilungen.

„**Germania-Preßerfolk" Halle.** Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 9 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant Charlottenstraße 19, statt. Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache. — Sonntag, den 12. Januar, beginnen alle Mitglieder mit Angelegenheiten nachmittags im Deutschen Gesellschaftshaus, Leipziger Straße. — Unser diesjähriger großer Kreismaskenball findet am Sonnabend, den 1. Februar, im Deutschen Gesellschaftshaus statt. Starke Beteiligung der Mitglieder mit ihren Angehörigen wird erwartet.

Turn- und Sportverein „Fichte", Halle. Donnerstag, abends 20 Uhr, Sitzung bei Bertanzlattungsausschuß in der „Germania". Völkerer Weg. — Sonnabend: Treffen sämtlicher technischen Leiter in der Turnhalle „Volkspark" 20 Uhr. — Sonntag, früh 8 Uhr, in der Turnhalle im „Volkspark" Turnhalle. Instrumente mitbringen. — Sonntag mittag trifft sich der ganze Verein zur Bekanntmachung des Arbeiter-Wassersportvereins im „Volkspark" (kleiner Saal). Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Regatta-Klub e. V. Halle. (Handballabteilung.) Unsere Jahresversammlung findet am Mittwoch, den 15. Jan., abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" statt. Alles muß erscheinen.

Naumann.

Wien-Weit Halle. Von Freitag, der 10. Januar ab wieder regelmäßig Training in der Turnerschaft. — Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Lockes Hof" außerordentliche Generalversammlung. Alle Mitglieder müssen unbedingt erscheinen. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Turn- und Sportverein Trotha. Unsere Generalversammlung findet Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, im „Reichsadler" Trotha statt. — Freitag, daselbst erweiterte Vorstandssitzung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder in Pflicht.

„Sportfreunde" Wasserdorf. Sonnabend, der 11. Januar, abends 8 Uhr, in den „Drei Linden" äußerst wichtige Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder müssen restlos erscheinen.

„Eiche" Kunnersdorf. Donnerstag, den 9. Jan., Handballspieler-Sitzung in der „Eiche". — Sonnabend, den 11. Januar, Vereinsjahresversammlung im „Gutschlößchen".

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 259 Meter.

Donnerstag: 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Lieder und Balladen (Schallplatten). 13,15 Uhr: Schallplattenkonzert. (Cello- und Klavierinstrumente.) 14 Uhr: Für Kinder: Wie Hans Guck-in-die-Luft zu Karlchen. 14 Uhr: Dr. Leo Frank: Sprachplaudereien II: Von der Würde der Sprache. 16,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 18,05 Uhr: Steuerrundfunk. 18,30 Uhr: Zieht Wandervögel. 20 Uhr: Karl Kraus: „Die Nachtigallen der Weltverfasser". 19,30 Uhr: Dichter Balzac und fremden Ländern. (Konzert des Leipziger Rundfunkorchesters.) 20 Uhr: Hans Marie Guyot: Ich spreche über mich. Lesung von Balsow: Haus-und-Balsow-Gedächtnisfeier (geb. am 8. Januar 1829). 21 Uhr: Symphoniekonzert. (Trossbener Philharmonie. Dirigent: K. Gerbert. Solist: Prof. M. Bauer am Flügel.) 22,30 Uhr: Tanzunterricht und Tanzmusik.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1632 Meter.

Donnerstag: 6,55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte. 7 bis 7,15 Uhr: Gymnastik. 9 bis 9,25 Uhr: Balschek: Wie ich Wieder wurde. 10 Uhr: Höffelmann, der Feldhase. Hilbert Vortrag. 10,20 bis 13,30 Uhr: Kleine Nachrichten. 10,35 bis 10,45 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 12 bis 12,55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14,30 bis 15 Uhr: Kinderfunk. 15 Uhr: Eine Ordensprüfsituation im Kindergarten. 15,30 Uhr: Wetter und Börse. 15,45 Uhr: Frauenfunk: Wandlungen in der sozialen Gesinnung der Frau (I). 16 Uhr: Weblisch beim Abiturientrengarten. 16,30 bis 17,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17,30 Uhr: Dichterfunde: Otto Buchwaldsum ließ aus eigenen Werken. 18 Uhr: Weltpolitische Stunde. Maximilian Müller-Jabusch. 18,30 Uhr: Ehemalige für Kriegsbeschädigte. 19,55 Uhr: Wirtschaftsbilder Lehrgang (V): Schafzucht. 19,20 Uhr: Keramische Erzeugnisse im täglichen Leben. 20 Uhr: Wobon man spricht. Ab 20,30 Uhr: Uebertragung von Leipzig.

Familien-Nachrichten.

Merseburg: geb. Hermann Teichmann. — **Niederbauna:** geb. Johanne Albrecht. — **Roßperswendorf:** geb. Karl Lange. — **Bauna:** geb. Paul Böeling. — **Rotleberode:** verl. Artur Weber und Emma Weißenborn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0008

Ein aussterbender „Beruf"

Pariser Apachen

Ihre Herkunft - Apachentum große Mode - Der Pariser Apache wurde Zuhälter - Modernes Apachentum

Von unserem Pariser Korrespondenten

Pariser Apachen . . . Wer kennt sie nicht? In unzähligen Romanen, Schauergeschichten, Theaterstücken und Filmen sind wir ihnen begegnet. Hagere Gestalt, lange, breite und unten umgekrempelte Hosen, wuchtiger Gang, die Zigarette keß hinter dem Ohr, scharfe Geiernase, schmale, zusammengepreßte Lippen unter bunter Mütze mit weit vorstehendem Schirm — so schwebt sie vor unseren Augen, die Silhouette des Pariser Apachen von . . . einst. Er war eine gefürchtete und doch populäre Erscheinung jener bewegten Zeiten nach der großen Revolution und des unruhigen 19. Jahrhunderts, dessen Romantik seine ominöse Gestalt mit Lorbeeren umkränzte, die er kaum verdiente.

Pariser Apachen . . . Das Gruseln packte jeden ehrsamen Spießbürger, begegnete er einem ihrer Vertreter, der ihm seinen leicht erworbenen Reichtum frittig zu machen pflegte. „Eigentum ist Diebstahl!" sagte Proudhon, der Philosoph der siegreichen Bürgerrevolutionen. Und der Pariser Apache stimmte dem Schlagwort bei.

„Diebstahl ist Eigentum" korrigierte er und stahl dem Bürger die Beute. . . .

Man forderte Schutz; strenge Gesetze wurden eingebracht, und der Kampf bis zur Vernichtung des Apachentums begann.

Aber die Menge war für den Apachen. Man umsponn seine Gestalt mit viel Romantik und Poesie, denn der Ur-Apache war ein Freund des armen Mannes gewesen. Der Apache spielte diese Rolle sehr geschickt, um sich die Volksgunst zu sichern, die er in Zeiten der Verfolgung gut gebrauchen konnte.

Schutzpatron aller Bedrückten, Todfeind aller reichen Bösewichte —

mit dieser angeblichen Mission begann der Pariser Apache vor über einem Jahrhundert seine historische Laufbahn. . . . Er gilt als der Rächer aller am Volke begangenen Schändlichkeiten . . . Der Volksmund idealisiert seine Gestalt, und die Epoche der Romantik (1820 bis 1870) verherrlicht seine Tätigkeit zur Funktion des Gentlemanverbrechers, der nur aus Herzensgüte und Mitleid mit den Armen seinem fatalen Berufe nachgeht. Sentimentale kleine Mädchen, aber auch Damen der sogenannten guten Gesellschaft formen aus seiner Figur ein Ideal gruselig-romantischer Männerschönheit.

Das Apachentum wird große Mode.

Und doch ist es nichts anderes als eine giftige, ungesunde Frucht giftiger, ungesunder Gesellschaftsverhältnisse. Aber dem Apachenwesen lag in diesen bewegten Zeiten der ständigen Umwälzungen auch eine halbe politische Tätigkeit ob. So manches Mal griffen die Apachen bei den Wahlen ein, um — für gutes Geld einen unliebsamen politischen Konkurrenten aus der Welt zu schaffen. Überhaupt spielte das Räubertum, wenn auch in anderer Form als heute, in jenen Tagen in allen Ländern eine gewichtige Rolle. Der Kalabreser mit seinem Spitzhute, die mazedonischen Banditen, der deutsche Schinderhannes, die ungarischen Steppenräuber, die „Betyaren" mit Rozsa Sandor an der Spitze, berühmt wie einst Rinaldo Rinaldini — alle diese Straßenräuber wurden im stillen von den Armen geliebt und verherrlicht, wurden gehaßt und verfolgt von den Reichen, die schwer unter ihrer Faust zu leiden hatten.

Auch der Pariser Apache galt als das Werkzeug der rächenden Nemesis, als der Beschützer der Armen, der Schwachen, aller jenen, die aus der blutigen Revolution nichts als ihr Leben hatten retten können. Der Pariser Apache suchte das Glück zu „korrigieren" — nicht wenige von ihnen haben es später tatsächlich zu hohen Ehren und Würden gebracht und sind als reiche, angesehene Bürger aus dem Leben geschieden. . . .

Mit dem Einzug von Ruhe und Ordnung in die französischen Verhältnisse verlor der Apache seinen einstigen Einfluß. Es schwand sozusagen die Basis seiner sozialen Notwendigkeit. Verfolgung, wachsende Geschicklichkeit der modernisierten Polizei haben mit dem Pariser Apachentum gründlich aufgeräumt. Es sank von Stufe zu Stufe. Die Politik verzichtete auf seine Mithilfe. Es zog sich immer mehr in die dunklen Gassen der Vorstädte zurück.

Die Romantik ging dahin, und der Pariser Apache ist ein — — Zuhälter geworden,

ein „Maquereau", wie er hier genannt wird. Aber der einstige Apache hat auch in dieser neuen Existenzform noch nicht alles Interesse, das man ihm entgegengebracht hatte, verloren. Bis dann Lépine, der rücksichtslosesse aller Pariser Polizeipräsidenten, mit eiserner Hand die letzten Reste der etwas anrüchig gewordenen Apachenromantik vernichtete.

Das Zuhälterwesen, zu dem das einstige Apachentum geworden ist, wird in Frankreich streng verfolgt. Die neuzeitliche Technik, die Modernisierung des Stadtbildes arbeitet daran, das Apachentum ganz und gar aus der Welt zu schaffen. Es existiert heute kaum mehr in Paris.

Nur noch selten begegnen wir der wohlbekannten Apachengestalt in den Tanzlokalen des Quartier Latin oder auf dem Montmartre.

Als wäre die Zeit stehen geblieben, als wären wir selbst in die Vergangenheit gerückt . . . siehe da! ein Apache . . .! Ein angenehmes Gruseln überläuft die Gäste. Aber nur keine Angst! Es ist nicht gefährlich! Dolch, Schminke, Schmutz und bunter Tand, kesse Straßendirne und verwegener Apache — das alles sind harmlose Dekorationen. Nur der Apachentanz ist echt. Er wird von Schmierenschauspielern aufgeführt, die für ein paar Sechser zu jeder Leistung bereit sind. Nein, das sind keine Apachen mehr; nur die alte Romantik gibt sich hier ein Stelldichein. Die Dekoration ist aus Pappe, und der einzige, wirklich echte Apache, der in dem Lokal existiert, ist vielleicht der Wirt, der, allerdings in gesetzlich erlaubter Form, für geringe Darbietungen seinen Gästen das Geld aus der Tasche lockt. . . .

Das Apachentum ist im Aussterben begriffen. Die wenigen Vertreter, über die es noch verfügt, haben sich, dem Zuge der Zeit folgend, gründlich modernisiert. Man sieht es dem eleganten, jungen Herrn Grafen oder dem Herrenreiter, Filmschauspieler oder Kohlenmagnaten nicht an, daß er der Unterwelt entstammt. Die letzten Apachen! „L' Homme à l'Espagnol", wie man sagt, der Herr, der spanisch kommt, in hypermoderner Kleidung, schmalem Menjou-Bärtchen und zackigen Parkettetiketten.

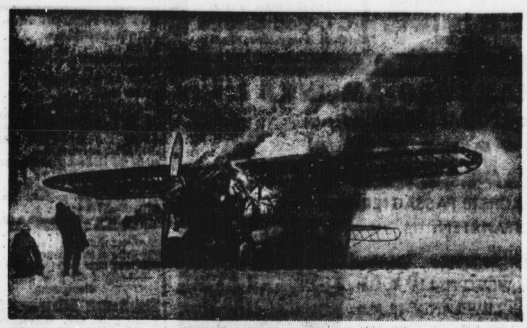
Der letzte der Apachen sollte sich vor seinen Ahnen schämen!

Er operiert wesentlich gefährlicher als sie, bei denen Dolch und Revolver zu den alltäglichen Gebrauchsgegenständen gehörten. Er knüpft Bekanntschaften an, mit reichen Amerikanerinnen, wenn es geht. Und eines schönen Tages verschwinden alle Wertgegenstände aus der Wohnung der Geliebten, die — — — schweigt, weil sie allen Grund dazu hat. Diskretion ist Ehrensache. . . .

Die alte Apachenromantik existiert nicht mehr. . . .

B. M. V.

Dem Verbrennungstod entronnen



300 Meter über dem Flugplatz Roosevelt Field bei Neuyork geriet ein amerikanisches Flugzeug in Brand. Es gelang den geistesgegenwärtigen Piloten, das Flugzeug vollkommen in Flammen gehüllt auf die Erde zu bringen und unverletzt das Freie zu gewinnen. Wenige Augenblicke nach dem Verlassen der Maschine war das Flugzeug vollkommen ausgebrannt.

Sonde 160 in Flammen

Eine Petroleumsonde, die seit 8 Monaten brennt - Millionenschaden Bau eines 236 Meter langen Tunnels zur Löschung des Brandes

Seit genau acht Monaten brennt die der Petroleumgesellschaft Romana-Americana gehörende Sonde Nr. 160 im rumänischen Bezirk Moreni mit ununterbrochener Intensität. Alle Versuche, auf irgend eine Weise des Feuers, das für Millionen und aber Millionen Schaden anrichtet, Herr zu werden, schlugen bisher fehl.

Sonderbrände sind in Rumänien nichts Außergewöhnliches, aber ein Feuer dieses Ausmaßes ist noch nicht dagewesen.

Zurzeit ist man in Moreni damit beschäftigt, zur Durchführung eines letzten Löschversuches einen Tunnel zu bauen, um durch ihn unterirdisch an den Brandherd zu gelangen. Der Tunnel wird eine Gesamtlänge von 236 Meter besitzen. 234.50 Meter sind bis jetzt fertig. Die Tunnelarbeiten werden in einer Tiefe von achtzig Meter unter dem Erdboden ausgeführt.

Pro Tag werden etwa zwei Meter fertiggestellt.

Innen wird der Tunnel mit starken Eisenpfeilern und Trägern abgestützt, ferner völlig ausbetoniert. In dem Augenblick, in dem der Tunnel auf den Sondenkanal stößt, soll vermittels mechanischer Vorrichtungen eine aus Stahlplatten genietete Sappenkammer auf den Sondemund gestülpt werden, um so das Feuer zu ersticken.

Die Gesamtarbeiten dieser in der Geschichte des Petroleumwesens einzigartig dastehenden Sondenlöschung stehen unter der Leitung des Ingenieurs Mantel. Zurzeit müssen besondere Entlüftungsvorrichtungen und Ventilatoren die sich verdichtenden durch das Erdreich einströmenden Gase ableiten.

Die Belegschaften arbeiten mit Gasmasken.

Wenn jemand rauchen würde, müßte der ganze Bau explodieren.

Die eigentliche Löschkammer wurde in der Werkstätte der Romana-Americana in Ploešti gebaut, und zwar auf Grund der Pläne des amerikanischen Fachmannes Ing. Crooks, der in Moreni weilt und am 15. Januar einen Probeversuch mit seiner Erfindung machen wird, die ihm im Falle ihres Gelingen nicht weniger als eine halbe Million Dollar einbringt.

Bildtelegraphie zwischen Berlin und London.

Am Dienstag wurde zwischen Berlin und London der Bildtelegramm-Verkehr aufgenommen. Das erste, im öffentlichen Verkehr von London nach Berlin telegraphierte Bild ist ein Porträt des englischen Ministerpräsidenten MacDonald an die Redaktion des „Soz. Pressedienst". Die Uebermittlung ist ausgezeichnet gelungen und zeigt, daß die Bildtelegraphie in letzter Zeit außerordentlich große Fortschritte gemacht hat.

Monarchistischer Hochzeitsrummel

In Rom finden augenblicklich die Vermählungsfeierlichkeiten zwischen dem italienischen Prinzen Umberto und der belgischen Prinzessin Marie José statt. Eine der großen öffentlichen Veranstaltungen, der große Trachtenzug, entrollte sich gestern in dreistündigem Aufmarsch vor der auf dem Platz des Quirinals errichteten Tribüne. Der Zug führte viele der charakteristischen Gefährte mit, an denen die verschiedenen Gegenden Italiens so reich sind. Eine in die Hunderttausende gehende Menschenmenge wohnte der bunten Komödie bei.

20 Tote beim Eisenbahnunglück in Tunis.

30 Schwerverletzte. — Bisher 11 Tote geborgen.

Bei dem Eisenbahnunglück in Tunis sind etwa 20 Personen getötet und 30 schwer verletzt worden. Bisher konnten nur 11 Tote geborgen werden. Fünf weitere Leichen hofft man in den nächsten Stunden aus den Trümmern befreien zu können. Von den Schwerverletzten befinden sich mehrere in Lebensgefahr.

Moabiter Wahlräuber festgenommen.

Die Berliner Kriminalpolizei hat gestern den schweren Raubüberfall auf das Wahllokal in Moabit am Tage des Volksentscheides aufgeklärt und den Haupttäter festgenommen. — Wie seinerzeit berichtet, erschienen in der Rostocker Straße zwei junge Männer, die einen Teil der Wahlliste raubten und flüchteten. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den der Ortsgruppe Moabit der KPD. angehörenden Arbeiter Schenk. Bei der Aushebung eines Vereinslokals der KPD. gelang es nun gestern, den Gesuchten festzunehmen.

Student erschießt seine Eltern. In St. Louis in USA. hat der 17jährige Student A. Schumm seinen Vater erschossen und die Mutter lebensgefährlich verletzt. Schumm war völlig überarbeitet und handelte in einer Nervenüberreizung. Vor seiner Tat forderte er seine Eltern auf zu beten.

„Europa" fährt Probe.

Der Lloyd-Dampfer „Europa", der im vorigen Winter aus bis heute noch nicht aufgeklärter Ursache ausbrannte, hat den Ausrüstungskai bei Blohm u. Voß bereits verlassen und liegt zurzeit in einem besonders errichteten Riesendock, um überholt und angestrichen zu werden. Gegenwärtig werden auch die Schiffsschrauben eingesetzt. Für Mitte Februar ist die Probefahrt vorgesehen.

19 Stunden unter der Eisenbahn

Als am Dienstagmorgen 6.40 Uhr der Kölner Personenzug auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße einlief, wurde unter den Fahrgästen ein Mann erblickt, der vollkommen verdreckt aussah. Beamte der Bahnhofsstreife stellten ihn fest als den 27jährigen Gustav Groth, der die 19stündige Fahrt von Köln bis Berlin als blinder Passagier auf den Achsfedern unter einem Bremserhäuschen mitgemacht hat. Auf diese Methode will der Schwarzfahrer schon öfter gereist sein, einmal sogar von Warschau nach Paris.

Verschüttet.

Auf der Zeche Zollern II bei Castrop-Rauxel wurden bei der gestrigen Morgenschicht vier Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Ein Knappe wurde sofort getötet. Die drei anderen, die nach kurzer Zeit geborgen werden konnten, haben mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen.

Geheimrat Becker in Magdeburg?

Noch immer ist man auf der Suche nach dem verschwundenen Geheimen Hofrat und Konsul Becker aus dem A. A., der seit ungefähr acht Tagen vermißt wird. Verschiedene Gerüchte, wonach er hier und da in Berlin aufgetaucht sein soll, stellten sich bei ihrer Nachprüfung als irrig heraus. Neuerdings wird amtlich aus Magdeburg gemeldet, daß in den Abendstunden des 5. Januar in der Bismarckstraße in Magdeburg ein Passant von einem vorübergehenden älteren Herrn mit einem lateinischen Zitat um eine Gabe gebeten worden sei. Der seltsame Bettler trug einen Kneifer mit halbmondförmigen Gläsern. Es könne sich danach tatsächlich um den vermißten Geheimrat handeln.

Schutzhaft statt Verlobung

Die 22 Jahre alte Tochter einer Hamburger Familie, die sich nach Reutlingen (Württemberg) verlobt hat, wurde plötzlich am Ziel ihrer Sehnsucht und Liebe, in Reutlingen, in Schutzhaft genommen. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie die Verlobung gegen den Willen ihrer Eltern eingegangen war. Die nach Reutlingen nachgereisten Eltern waren es auch, die die Schutzhaft der Tochter veranlaßten, ferner ihren polizeilich geschützten Transport zur Bahn und die Einschließung in ein Zugabteil. Der Bräutigam wurde inzwischen in einem Dienstzimmer des Bahnhofs festgehalten. Als seine Beschwerde wegen Freiheitsberaubung höheren Ortes geprüft wurde, wurde sie als erledigt abschlägig beschieden, weil die Braut inzwischen abgereist, der Fall somit nicht mehr in den Kompetenzbezirk des Reutlinger Oberamts gehöre. Die Staatsanwaltschaft wird sich mit der Sache noch zu beschäftigen haben.

Wieder Feuer im Brandstifterdorf

In dem Dorfe Sielow, wo wegen der zahlreichen Brände der letzten Zeit bis zum 31. Dezember besonders scharfe polizeiliche Ueberwachungsmaßnahmen getroffen worden waren, sind bis jetzt wiederum zwei Brände entstanden, die auf Brandstiftung zurückgeführt werden. Zunächst brach auf dem Gehöft des Nachtwächters Tatan Feuer aus. Als dieser gerade seinen Rundgang antreten wollte, entdeckte er, daß an ein Seitengebäude ein Brandherd gelegt war. Es gelang, das Feuer im Entstehen zu unterdrücken. Bald darauf brach am entgegengesetzten Ende des Dorfes in der massiven Scheune des Landwirtes Karl Noack Feuer aus. Von dem Gebäude konnte fast nichts gerettet werden.

Eine Paraffinfabrik brennt

Drei Fabrikobjekte in Gefahr - Der brennende Paraffinsee - Furchtbarer Anblick - Verletzte und Vermißte

In der Paraffinabteilung der Oberfurter Mineralölfabrik in Mährisch-Ostrau brach gestern abend um 8 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Das Feuer griff rasch um sich und hatte bis 10 Uhr abends fünf Gebäude der drei Fabrikobjekte, in denen in zwölf hydraulischen Pressen Paraffin verarbeitet wird, ergriffen.

Das in den zum größten Teil unterirdisch angelegten Behältern eingelagerte Paraffin kam durch das Feuer zum Schmelzen und bildete um die brennenden Gebäude einen Feuersee.

Hierbei erfolgten zahlreiche Explosionen mit mächtigen Feuersäulen. Aus dem ersten in Flammen stehenden Gebäude wurden zwei Arbeiter mit schweren Brandwunden geborgen. Es verlautet, daß ein Arbeiter vermißt wird. In unmittelbarer Nähe der brennenden Gebäude, von denen kaum etwas zu retten sein wird, befindet sich eine Petroleumraffinerie der Gesellschaft und das Hauptreservoir von Oderfurt. Glücklicherweise weht der Wind in entgegengesetzter Richtung, so daß es der Feuerwehr gelingen dürfte, die Petroleumraffinerie zu retten. An der Brandstätte sind alle Feuerwehren der Umgegend tätig. Der Brand dauerte um 11 Uhr abends noch an, und der gewaltige Feuerschein ist über ganz Ostrau sichtbar.

Der Riesenbrand konnte heute früh eingedämmt werden. Nach den vorläufigen Feststellungen sind zwölf Paraffinbehälter ausgebrannt, doch wurden nicht sämtliche Paraffinbestände vernichtet. Wie verlautet, ist der Brand darauf zurückzuführen, daß ein Arbeiter entgegen der Vorschrift in der Paraffinabteilung ein Kleidungsstück mit Benzin reinigte und ein zweiter Arbeiter versehentlich einen brennenden Zigarettenrest wegwarf. Beide Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. Die Raffinerieabteilung des Werkes wurde vom Brande nicht betroffen.

Brauchen Sie

Augengläser?

Kommen Sie zu mir. Erste Fachleute stellen Wissen und Können in Ihre Dienste und beraten Sie

Brillen-Schmidt

53 Spezialist für Augen-Optik Große Ut'chestraße 53 - nahe Schulstraße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

bei SPD. unsen Gewerkschaften, politischen Vereine sowie bei sozialist. Jugendzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Geiseltalstraße 2, Hinterhaus 2 Treppen. Fernruf 2162 29

Halle

Jungsozialisten. Donnerstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Wichtige Tagesordnung.

SAJ. Gesangtruppe. Wir treffen uns Freitag den 10. Jan., spätestens 7½ Uhr im Heim, marschieren von hier aus geschlossen zur Parteiversammlung im „Volksport". Es wird jeder Genosse und jedem Genossen zur unbedingten Pflicht gemacht, zur angesetzten Zeit zu erscheinen. — Sonnabend, den 11., fällt das Turnen aus und war machen wir eine Nachtfahrt nach Pölnitz zur Gruppengründung in Pölnitz. Wir treffen uns 19.30 Uhr am Hirschtor. — Dienstag, den 14. Jan., Funktionärsitzung. Zu dieser Sitzung haben sämtl. die Funktionäre von „Nord" und „Süd" zu erscheinen. — Donnerstag, den 21. Luxemburg-Gedächtnisfeier im „Volksport". Siehe Flyer wird von Jungsozialisten und SAJ. gemeinsam veranstaltet. Wir laden heraus alle Parteimitglieder und Sympathisierenden. — Freitag, den 24., Jahresversammlung. Da sehr wichtige Tagesordnung, muß jeder Mitglied erscheinen. Mitgliedsbücher sind ordnungsgemäß vorzulegen. — Betriebsrat auch aktiv an den Gruppenabenden. Es gilt zu beweisen, daß es auch in Halle vorwärtsgeht.

Aus dem Bezirk

Wettin. Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Stern" Generalversammlung. Referent Genosse Wörlitz-Halle. Alle Mitglieder sowie Freunde und Männer sind herzlich eingeladen.

Targau. Mittwoch, den 8. Januar, findet abends 8 Uhr in der „Harfe" eine gemeinsame Sitzung des Ortsvorstandes der Partei und der Stadtverordneten statt. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und Stadtverordneten ist Pflicht.

Löbejün. Am Mittwoch, dem 8. Januar 1929, findet im Gasthof Trautmann eine erweiterte Mitglieder-Versammlung statt. Genosse Brauer (Querfurt) spricht über das Thema: „Warum brauchen wir eine starke Sozialdemokratie?" Sämtliche Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unserer Partei sind herzlich eingeladen.

Ariern. Mittwoch, den 8. Jan., 20 Uhr, im „Goerbehaus" Generalversammlung. 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Kommunales 3. Vorstandswahlen. 4. Verschiedenes. Die Genossinnen u. Genossen werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Vollzählig Mitglieder und Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, 9. Jan., 20 Uhr, im Rathaus (Hintergebäude). Jahresversammlung. Tagesordnung Arbeits- und Kassenbericht. Wählen. Der Partei-Vorstand ist dazu eingeladen.

Landshammer. Frauengruppe. Donnerstag, den 9. Januar, abds. 8 Uhr, bei Weisenist: Frauenabend mit Rücksicht bei vorstehenden Zusammenkunft im neuen Jahre, die gleichzeitig als Generalversammlung gilt. Auf alle Genossinnen herzlich eingeladen.

Sangerhausen. Freitag, 10. Jan., abends 8 Uhr, beim Gen. Waldmann: Vorstandssitzung. Da wichtige Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen erforderlich.

Schnellrode. Freitag, 10. Januar, abends 8 Uhr findet im Gasthof zu Schnellrode eine erweiterte Mitglieder-Versammlung statt. Thema: „Was muß die Arbeiterschaft von der Sozialversicherung wissen?" Als Referent erscheint Genosse Brauer (Querfurt). Sämtliche Mitglieder, sowie die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei sind herzlich eingeladen.

Annaburg. Freitag, 10. Januar, 8 Uhr bei Hoppe: Jahreshauptversammlung. Wichtige Tagesordnung. Wahlen usw. Parteisekretär Krähnel ist anwesend.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 20 Uhr. Jahreshauptversammlung in der „Kaiserkrone". Tagesordnung 1. Vortrag über den Young-Plan (Gen. Fiskow). 2. Jahresbericht. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Bericht über die Stadtverordnetenwahlen. 5. Verschiedenes. Die Genossen werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Nietleben. Sonnabend, 11. Jan., abds. 8 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Tanne" Generalversammlung. 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Die Genossinnen u. Genossen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbücher mitbringen.

Dommitzsch. Sonnabend, 11. Jan., abends 8 Uhr, in der „Konzerthalle" Versammlung.

Nietleben. Sonnabend, 11. Januar, abends, 20 Uhr, im „Brunnenschlößchen" Generalversammlung. Tagesordnung 1. Vorstandsbericht. 2. Wahlen. 3. Bericht der Kreistagsfraktion u. Gemeindevertreter. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Pretzsch. Am Sonnabend, dem 11. Januar, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zu Pretzsch unser Generalversammlung statt. Dazu ein Vortrag des Genossen Brauer (Querfurt) über die „Sozialversicherung". Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Gr.-Kayna. Sonntag, 12. Januar, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Löhme Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Kommunales. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Die Genossen werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Stempel (Metall- u. Emailschilder) fabriziert seit 1900 **Kuhnau, Halle a. S., Am Steintor 9** neben Walhalla (Kein Laden)

Stadttheater

Heute, Mittwoch, 20–23 Uhr: **Madame Pompadour** Operette von Leo Fall.

Donnerstag, 20–22¼ Uhr **Die andere Seite** Drama von C. R. Sherriff

Billige gute Pianos Weltmarken (Größte Auswahl Kleine Anzahlg. Kleine Raten Mietverrechnung Katalog kostenlos. **Pianohaus Hoffmann** am Riebeckplatz

Interessieren Sie sich für: **Bettfedern fertige Betten Hemdentuche Stangenleinen Inletts!** Dann bitte: **Magdeburger Str. 9** Eingangsgeschäft, **Herrmann**

Fertige Betten Metallbettst. Bettwäsche Bettfedern Inletts Bettfedern-Reinigungsanstalt empfiehlt. Betrieb **Paul Junge** Bönnern

REKLAME Drucksachen schnell und gut liefert **Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.** Gr Märkerstraße 6

Bestattungs-Institut Adolf Brauer Große Märkerstr. 25 Ausgedehnte Sarglager Sterbewäsche :: Dekorationen Ruf 22151. Gegr. 1874.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

1. Abteilung. Mittwoch, 4. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Harz 42/44 Abteilungsversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Jedes Mitglied muß erscheinen.

3. Abteilung. Mittwoch, 9. Jan., 20 Uhr, im Reit. „Schweizers Höhe" (Eichendorffstr. 19) Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Gäste willkommen.

5. Abteilung. Mittwoch, 9. Januar, 20 Uhr, in Klopfes Restaurant, Hordenstraße. Monatsversammlung. U. a. Aussprache über die Ortsvorstandswahlen. Alles erscheine, Angehörige und Gäste willkommen.

6. Abteilung. Mittwoch, 8. Januar, abends 8 Uhr, bei Schultad, Grafenweg 15: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung. Stellungnahme zur Vorstandswahl und zur Wahl des Abteilungsführers. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstraße 51

Der Andrang ist nicht zu bewältigen Wir müssen verlängern! **2. Woche!** **Mady Christians** singt sich mit ihrer bezaubernden, wundervollen Stimme spielend in die Herzen von Millionen **in dem erfolgreichsten deutschen Tonfilm:** **Dich hab' ich geliebt** In den Hauptrollen: **Mady Christians** Hans Stüwe, Walter Janssen, Karl Platen Marion Conradi, Soph. Pagel, Fritz Alberti, Hermann Picha Jaro Fürth, Hans Hieronedorff. Im Interesse eines ungestörten Genusses bitten wir die Anfangszeiten genau beachten zu wollen. Beginn der Vorstellungen: Werktags 4.00 6.05 8.15, Sonntags 3.00 4.50 6.35 8.25 Uhr.

Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Ein in Abwechslung, Spannung und Vorzüglichkeit unerreichter Frachtspielplan Der 6-Akthler mit den allerersten deutschen Darstellern! **Sensation im Wintergarten** Ein Film aus dem Leben von höchstem künstlerisch Niveau Die Hauptrollen kreieren: Claire Rommer, Paul Richter, Erna Morena, Adolf Engers, Gustav Jugard, Wladimir Sokoloff. Fortreißend zu größter Spannung steigert sich jede Szene in jagendem Tempo zu Sensationen, denen man nur mit verhaltenem Atem zu folgen vermag. Im bunten Filmteil: **Lupino Lane I. Amazonenkorps** 2 Akte tollster Heiterkeit. **Der indische Sport** Ein ganz ungewöhnlich interessanter Kulturfilm. Was die Welt bewegt, was sich auf dieser ereignet, alles spiegelt sich wider in unserer **C. T.-Wochenschau** (Das Auge der Welt).

HAMBURG-AMERIKA LINIE VON HAMBURG DIREKT NACH **KANADA** NÄCHSTE PASSAGIER-ABFAHRTEN:

M.S. „St. LOUIS" . 21. Febr.
D. „WESTPHALIA" 6. März
D. „CLEVELAND" 12. März
M.S. „St. LOUIS" . 28. März
M.S. „MILWAUKEE" 4. April
D. „CLEVELAND" 16. April

HAPAG

AUSWANDERER BELIEBEN SICH WEGEN ALLER EINZELHEITEN ZU WENDEN AN: HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG 1, ALSTERDAMM 25 oder die Vertretung in **Halle a. d. S., im Roten Turm, Marktplatz** Fernsprecher Halle Nr. 29960

Kauf und Verkauf werden spielend geregelt durch eine Anzeige im **„Volksblatt"**

Bekanntmachung.

Ab Donnerstag, dem 9. Januar 1930, befinden sich die **Versicherungsbüros für Arbeitslose** mit Anfangsbuchstaben

A bis K wie bisher **Talamtschule,** jedoch Eingang vom Schulhof, 1. Tür.

L bis Z Alte Volksschule, Waisenhausring 13, Eingang gegenüber Leipziger Turm.

Halle a. S., den 7. Januar 1930.

Arbeitsamt.

Walhalla Dir. O. Kleinhanns Tel. 28888 Letzte 8 Tage! Joh. Strauß-Meisteroperette **Wiener Blut** in der glanzvoll. Starbesetzung des Wiener Apollo-Theaters Gewöhnl. Preise ab 70 Pfg. Vorverkauf ab 11 Uhr vorm.

Zoologischer Garten Donnerstag, 9. Januar, 20 Uhr: **Volkstümliches Konzert** „Tanzmusik aus 3 Jahrhunderten" des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz. 144

Warum eine Tänzer-Grude? Sie erfahren es beim Vortrag am Donnerstag, dem 9. Januar, sowie jeden Donnerstag nachm. 4 Uhr. Koch-, Brat, Backkurs prob. gratis **Kleine Ulrichstraße 9** Ang. Domke, Grudeelektrik Taubenstr. 8 Tel. 25066 Kl Ulrichstr. 9

Aus Heeresbeständen u. a.

Militär-Drilljacken	1,50
Hosen	1,50
Militär-Mäntel	5,75
Stiefel	4,75
Neue Holzpantinen	1,30
Tuchwesten	1,25
Neue Schlafdecken	3,10
In Lederjacken von 20,— an	
Blaue Monteurjacken	1,20 1,35
Hosen	1,20 1,35
Militär-Unterhosen	1,00
Neue Militär-Sanitätsschuhe	9,50
Stiefel (kleine Größen)	10,75
Militär-Gerbwestben, neu	2,75
Militär-Röcke, p. Ausschuhen	3,75
Militär-Mäntel	9,50
Hosen, neu u. gebraucht u.	3,00 an
Hauptbandschuhe	0,80
Wollene Schals	0,40
Wollene Kopfschützer	0,45

und noch viele preiswerte Artikel. Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang. **Sigmund Schwarz i. n. L.** Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Es ist neu erschienen: **Kinderland 1930** Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudelnde Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet 1.50 RM. Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Die kluge Hausfrau wählt immer wieder **das gute Kaiserauszugmehl** der **Schloßmühle Bad Liebenwerda** 770.

Gute Sprechapparate billig Schallplatten reichste Auswahl bei **B. Döll** Pianohaus Gr. Ulrichstraße 33

Schlieder-Ausschnitt empfiehlt billigst **Albert Fabig** Lederhandlung Galgenstraße 7

MODERNES THEATER Der große Abend der des Lachens! **Georg Kröhnlein** Deutschlands eigenartiger Conferencier und ein Spielplan ersten Ranges! Täglich 4 Uhr voller Programm b. freiem Eintritt Neu! Likörstube im M. T. Rudi Zierbut aus Wien singt und spielt bis 2 Uhr früh!

SCHAUBURG Fernruf 29032 Gr. Steinstraße 27/28 **Ab morgen, Donnerstag:** Deutsche Kunst — Deutsche Jugend — Deutsche Schönheit! **Evelyn Holt** Deutschlands blonder Liebling, „die Frau, die mit den Augen lächelt und mit dem Herzen weint", ist von Donnerstag bis Sonntag in jeder Vorstellung **persönlich anwesend** bei der Erstaufführung ihres neuesten Films **Mädchen am Kreuz** Das Schicksal einer Dulderin Ein zartes ernstes Lied von Glück und Weh des Menschendersens. Weitere Darsteller: Ernst Verebes - Livio Pavanelli Valerie Boothby u. a. Regie J. und L. Fleck, die Meisterregisseure von „Der Orlow". Evelyn Holt gibt täglich im Theater Autogramme und sind hierzu die Karten an der Kasse erhältlich. Hierzu die neueste Opel-Woche sowie das weltere erstklassige Beiprogramm Anfang: Wochentags 4.30 6.30 8.30 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr.

Kauft nur bei unseren Inseranten

Gaststätten in Halle (Zentrum)

die sich empfehlen.

M. Anders, Alter Markt 33
Café Asleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
Café Bauer, Große Steinstr. 74
Central-Hotel, Leipzigerstraße 6
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Dieariusstraße 11
„Biedermann" (B. Krüger), Gr. Ulrichstr. 44
Försters Hotel u. Restaurant, Mittelwache 3
„Franziskanerkeller", Kuhgasse 1
Fremdenheim Stern, Harz Nr. 1
Café „Zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79
„Grüne Tanne", Restaurant u. Speisewirtschaft, Mansfelder Straße 88
Handelsbörse, Talamtstraße 9
A. Häbrich, Töpferplan 6
Café Hennich, Geiststraße 23
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
Café G. Hopfgarten, Rannischestraße 13
„Jagdschloß" Moritzzwinger
Café Klaußner, Gr. Ulrichstr. 52
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Kochs Künstlerspiele, Jägergasse 1
A. Kunth, Alter Markt 21
G. Kretschmer, Albrechtstraße 2
O. Löwe, Paradeplatz 1
„Maré la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märkl, Gr. Brauhausstraße 27
Modernes Theater, Waisenhausring 8
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
A. Roack, Unterstraße 11
„Ochsenörle", Bargasse 4
G. Petraschk, Gr. Märkerstraße 20
Pezolds Restaurant, Charlottenstraße
Café H. Planisch, Gr. Steinstraße 7
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Promenaden-Restaurant, Universitätsring 17
Café Pudmenzky, Gr. Steinstraße 23
„Rakete", Kabarett, Kleine Klausstraße 1
Café Roland, Marktplatz 23
Restaurant „Passage" (Germ. Otto), Harz 15
Sankt Nikolaus, Café, Restaurant, Bierhalle, Gr. Nikolaistr. 9–11 und Gr. Ulrichstr. 3
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 25
Uhlitzsch, Gr. Märkerstraße
M. Weiter, Kl. Ulrichstraße 5
„Zur Eisbörse", Mansfelder Straße 31
„Zur Salzquelle", Graseweg 15
„Zum Landberg", Leipziger Straße 11
„Zum schwarzen Bär", Bargasse 2
„Zur Solaquelle", Dieariusstraße 9
Café Zorn, Leipziger Straße 93

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.

Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Städtische Sozialverwaltung

Halle

Bekanntmachung.

Die Richtlinien vom 9. Januar 1925 und 14. Juli 1925 betr. Gewährung von Zinszuschüssen für Mehrfamilienwohnhäuser, die an ausgebauten Straßen ohne Inanspruchnahme von Hauszinssteuerhypotheken errichtet werden, werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Halle, den 7. Januar 1930.

Der Magistrat.

Delitzsch

Bekanntmachung

Am Schwarzen Brett: Unentgeltliche Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke.

Delitzsch, den 2. Januar 1930.

Der Magistrat. (Wohlfahrtsamt) gez. Böttcher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300108-19/fragment/page=0010